

Historischer. Nr. 20
Vorjahr betrug

und Verbreitung,
Heft 20 der Ar-
ter Buchhandlung

ummt es der Ver-
mit den großen
e Lehre von der
felfazillus durch-
en, die Wege der
Uebertragung der
Schwinducht als
nterschied zwischen
neuesten Ergebnisse
12 Kapiteln ab-
nders ausführlich
g der Erkrankten
hren wir wörtlich
e nach seiner Art,
it Beeftalts und
ie ist angenehmer
Tennis, was heißt
erung der Lebens-
Zeit zu gewinnen
n! Die Arbeiter-
nducht haben das

fehlen, es ist dazu
zu beziehen durch

(Singer) ist soeben
Aus dem Inhalt
Der Massenstreik
Der Bauer als Er-
d Heimarbeitsaus-
er. — Literarische
1910. Von Dr.
te Steuerverweige-
der Arbeiterklasse
hausen i. E. Zur
itschriftenchau. —

Nr. 19 und 20:
r Ingenieur. Von
delmann. Von F.
von Dr. Förster. —
nes deutsch-schwe-
Entwicklung der
Lastenbeförderung
d welcher.

idhten.
August 1909 wurden

Lauenstein; Pastor
Effen; Kreisrichter
Timmermann.
bmacher Anke; Ra-
Orthmann; Schnei-

Helfer und Betty
mburg, und Auguste
dmeier und Witwe
fester Benninghoff,
apellmeister Tomati,
e Johanne Bremer-
nabrück, und Anna
lapp, Münster, und
stinn, Elbagen, und
Christine Schmittler,
shoben, und Dorot-
Obernkirchen, und
n; Sergeant Witte-
legtmeier und Char-
eamter Tonolo und
nd Johanne Auguste
Buraw, 43 J. Han-
ische Thiemann geb
8 Wochen; Student
ter, 64 J.; Sohn des
iedrichs 58 Jahre.

hrmädchen
oder später für meine
derei gesucht. D. Weim-
weide. 4448

Möbel
bedarf in allen Preislagen.
essstraße 7. 13821*

Anzug, 4459*
legant, billig zu verkaufen.
S, Mohrstraße 8.

ohnungen,
vermieten. Zu erfahren
m, Wellerstr. 23. 4371*

Brackwede, 4444
on 3 Räumen zum ersten
mieten. Bielefelderstr. 65.

Nr. Belohnung
demjenigen, welcher mir
daß ich bei der Kundschaft
ß der Eisenwarenhändler
ann, Brackwede, nicht kirch-
lich bin. W. Siekmann,
Eisenwarenhändler. 4443*

ist wert, auch
von den Leser
verfügt zu werden.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Befreiung.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Inserate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 194. Bielefeld, Sonnabend, 21. August 1909. 20. Jahrg.

Stadtverordneten-Wahl!

Vom 15. bis 30. August liegt im Rathause die Liste der stimmbfähigen Bürger für die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtnahme aus.

Den in die Liste eingetragenen Bürgern ist die Mitteilung über ihre Aufnahme in die Liste unter Bezeichnung der Wähler-
abteilung und bei der 3. Abteilung auch des Abstimmungsbezirktes durch Postkarte nunmehr zugegangen.

Alle Bürger, denen diese Mitteilung durch Postkarte zugegangen ist, haben die Einsichtnahme der Liste nicht nötig; sie
brauchen auf das Rathaus dieserhalb nicht mehr zu gehen, da ihnen ja durch diese Benachrichtigung bekannt geworden ist, daß sie in
der Wählerliste stehen. Wohl aber müssen alle Bürger, die eine solche Nachricht nicht erhalten haben, und wahlberechtigt zu sein
meinen, ihren Einspruch gegen die ausliegende Liste anbringen. Diese Bürger müssen polizeiliche Anmeldung, Steuerzettel, Militär-
paß, Urkunde über die Aufnahme in den preußischen Staatsverband mitbringen.

Auch für diejenigen Bürger, deren Name auf der erhaltenen Karte nicht richtig angegeben ist, empfiehlt es sich ebenfalls,
persönlich in die Bürgerliste Einsicht zu nehmen.

Wer ist wahlberechtigt? Jeder Preuze, der das 24. Lebensjahr vollendet hat, bis zum 30. August ein Jahr in Bielefeld
wohnt und mindestens 5 Mark Kommunalsteuern (nach dem fingierten Steuersatz von 4 Mark) zahlt.

Nicht wahlberechtigt sind diejenigen, welche im Laufe des verflossenen Jahres Armenunterstützung bezogen haben, ferner die-
jenigen, welche nur eine Schlafstelle inne haben.

Die Inhaber von möblierten Zimmern, die sogenannten Chambregarnisten, sind wahlberechtigt!

Es ist äußerst wichtig, auf die Unterscheidung, die zwischen Schlafburschen und Chambregarnisten gemacht wird, ganz besonders
zu achten. Als Chambregarnist und damit als stimmbfähiger Bürger — sofern auch alle anderen Bedingungen erfüllt sind — muß
jede Person gelten, die über den von ihr zum Schlafen benutzten Raum auch zu jeder anderen Zeit verfügen kann, wobei es nichts
ausmacht, ob dieser Raum von einer oder von mehreren Personen gemietet worden ist.

„Schrittmacher der Sozialdemokratie“.

Ein alter und immer neuer Streit

Da streiten sich nun schon wochenlang die Organe der libe-
ralen Parteien mit denen der Konserverativen und des Zentrums
herum, welche dieser Parteien durch ihr Verhalten in der
Reichsfinanzreformfrage und durch ihre Stellung zu den neuen
Steuern Wasser auf die Mühle der Sozialdemo-
kraten geleitet haben und noch leiten. Sie beschuldigen sich
gegenseitig folgend, die „Grundzüge staatsverhaltender Politik“
verstoßen den Beginn.

Es handelt sich da um eine „Streitfrage“, die zwischen den
bürgerlichen Parteien seit den Anfängen der Sozialdemokratie
besteht und von ihren Zeitungen sowie von ihren Parla-
mentarierern schon oft aus gewissen Anlässen besonders lebhaft er-
örtert worden ist.

Schon als Ferdinand Lassalle durch den von ihm
geschaffenen „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ den Grund
gelegt hatte für die Entwicklung der sozialdemokratischen Par-
tei, geriet der Liberalismus mit dem Konserveratismus über die
kritischen Bewertung und Beurteilung dieser neuen Erscheinung
in schwere Differenzen. Die Konserverativen waren da-
von, daß die selbständige Arbeiterbewegung sich damals zunächst
vornehmlich gegen die liberale Bourgeoisie und den
industriellen Kapitalismus richtete, daß ihre
Propaganda sich auf das industrielle Proletariat
konzentrierte, sehr befriedigt. Mehr als einmal haben in den
60er Jahren konserverative Organe und hervorragende konser-
vative Politiker dieser Befriedigung Ausdruck gegeben. Im
Jahre 1865 bezeichnete Wagner in der „Kreuzzeitung“ die
Arbeiterfrage und ihre Lösung als „entscheidend für die Zu-
kunft der Staaten und das Schicksal der Zivilisation“; in und
mit dieser Frage werde es nämlich entschieden werden, ob
Einigkeit und Kraft genug vorhanden sind, die Staaten der
Völker von unten her auf neu zusammenzusetzen und zu
organisieren — eine Entscheidung, in welcher gleichzeitig die
weitere enthalten ist, ob fortan die eisernen Klammern
des Kapitalismus, oder ob lebendige Organe und
Seelen die Bindeglieder der Völker sein werden.“ Es be-
stand in der konserverativen Partei starke Reigung, gemeinsam
mit der Arbeiterklasse den Kampf gegen den „Todfeind des
Konserveratismus“, den Manchesterliberalismus, zu
führen. Diese Reigung verschwand allerdings bald vor dem
sich immer scharfer herausstellenden revolutionären
Charakter der Sozialdemokratie, der sich ebenso scharf gegen
den Konserveratismus, wie gegen den entarteten Liberalismus
richtete. Die Liberalen deuteten jedes von konserverativer
Seite über die Arbeiterpartei oder einzelne ihrer Bestrebungen
abgegebene günstige Urteil als einen Versuch, der „umstürz-
lerischen“ Sozialdemokratie gegen den Liberalismus Hilfe zu
leisten. Und sie behaupteten, der Konserveratismus mit seiner
Wohlfahrts- und seinen revolutionären Tendenzen sei ver-
antwortlich zu machen für die Entstehung der Sozialdemo-
kratie.

Dafür rebandierten die Konserverativen sich, indem sie den
Liberalismus als die „Vorfrucht der Sozialdemo-
kratie“ bezeichneten. Die Sozialdemokratie würde nicht sein,
wenn der Liberalismus, die bürgerliche Demokratie, nicht vor-
her in die Welt gekommen wäre. Der Liberalismus habe die
Grundlage „gottgewollter Ordnung“ zertrümmert; die Achtung
vor geistlicher und weltlicher Autorität untergraben; alle Bande

der sittlichen Harmonie in Staats- und Gesellschaftswesen ge-
löst und die „Einflut der destruktiven Tendenzen“ herbeige-
führt; seine Wissenschaft, seine Weltanschauung haben den
„Volksgesinnung“ vergiftet; seine Politik und Volkswirtschaft haben
das soziale Elend geschaffen; die bürgerliche Demokratie habe
den „Volksgesinnung“ prädisponiert für den sozial-
demokratischen Ansedungsstoff.

Dieser, den Liberalismus als „Vorfrucht der Sozialdemo-
kratie“ beurteilenden Kritik trat der Ultramontanis-
mus, die Zentrumspartei, bei. Sowohl bei der Be-
ratung des Sozialistengesetzes, wie der „Umsturzvorlage“
(1894/95) bekamen die Liberalen im Reichstage von konser-
vativen und kirchlichen Rednern ihre „Schuld“ an der Entstehung
der Sozialdemokratie vorgehalten. Bei letzterer Gelegenheit
wurde ihnen u. a. gesagt: es nütze nichts, die Sozialdemokratie
zu bekämpfen, wenn nicht zugleich die „Quelle“ der sozialdemo-
kratischen Ideen, die liberale Weltanschauung, zer-
stört werde.

Als Anfang der 70er Jahre der „Kathedersozialis-
mus“ entstand, eine von den Vertretern der Wissenschaft ge-
bildete Richtung, die es sich zur Aufgabe machte, die sozialen
Fragen „rein wissenschaftlich“ zu behandeln, und nicht in das
wüste Gesehrei der „Ordnungspolitiker“ über die „Verwerflich-
keit“ der sozialdemokratischen Lehren einstimme, da wurden
diese Männer nicht nur von konserverativen, sondern auch von
liberaler Seite als „Schrittmacher der Sozial-
demokratie“ in Verurteilung. Den ebenfalls in den 70er
Jahren hervortretenden „Sozialkatholiken“ widerfuhr
dasselbe Schicksal, obwohl ihre Bestrebungen im Grunde auf die
scharfste Bekämpfung der Sozialdemokratie gerichtet waren.
Über sie machten der Arbeiterklasse einige den sozialdemokrati-
schen Forderungen sich nähernde Konfessionen und verurteilten
den Manchesterliberalismus. Das genügt, von ihnen zu sagen,
daß sie der „Förderung der Sozialdemokratie“
schuldig machten. Selbst die „Staatssozialisten“,
die Stöcker und Genossen, die mit der Idee vom „sozialen
Königtum“ und vom „christlichen Staat“ freiben gingen und
Judenhege betrieben, mußten den Vorwurf, der Sozialdemo-
kratie „Vorhub“ zu leisten, über sich ergehen lassen.

Längst ist es dahin gekommen, daß jeder wirklich liberal,
humanitär und gerecht in politischen, sozialen und wirtschaft-
lichen Fragen urteilende und handelnde Mann aus bürgerlichen
Kreisen, der der Sozialdemokratie kulturelle Bedeutung und
sittlichen Wert, sowie ein zu unterstützendes Streben zuerkennt,
der die politische und gewerkschaftliche Organisation der Ar-
beiter als eine notwendige und nützliche Einrichtung verteidigt,
„geheimer Bundesgenosse mit der Sozialdemokratie“ im
Geiste der reaktionären Meute geziehen wird.

Selbst die Regierung und die leitenden Staats-
männer hat konserverative und liberale „staatsverhaltende“
Weisheit gelegentlich nicht verschont mit dem Vorwurf, „für
die Sozialdemokratie zu wirken“. Er traf von konserverativer
Seite u. a. Caprivi, als er mit Hilfe der
Sozialdemokraten im Reichstage die Ermäßigung der
Agrarzölle durchsetzte. Er hatte vorher sogar Bismarck
getroffen, als er seine Entwürfe, betreffend das Tabak-
monopol und das Branntweinmonopol, ein-
brachte. Bei Gelegenheit der letzten schweren zollpolitischen
Kämpfe, die mit dem Siege der Agrarier endeten, machten diese
Herren und ihre Presse beständig der Regierung den Vorwurf,
sie werde „die Geschäfte der Sozialdemokratie
besorgen heißen“, wenn sie nicht ihre ganze Kraft für

die Befriedigung der Ansprüche der „notleidenden Landwirt-
schaft“ einsetze.

So oft die Regierung sich auf einen Standpunkt stellte, den
den Interessen und Wünschen der Konserverativen und der Liber-
alen, sowie der großindustriellen Scharsmacher und der zünftlerischen Mittelständler nicht oder
nicht durchaus entsprach, haben diese Elemente gejammert:
„Wenn die Regierung so verfährt, nützt sie nur der Sozialdemo-
kratie.“ Junfermann und Großindustrielle und bor-
nierte Mittelständler im schönen Bunde stellen der
Regierung beständig „eindringlich“ vor, daß sie den Fortgang
der Sozialreform, die Entwicklung der Arbeiterversicherungs-
und Arbeiterjugendgesetzgebung nicht betreiben dürfe, weil ein-
zig und allein die Sozialdemokratie den Vor-
teil davon habe. Seit zwei Jahren erleben wir, daß die
Junfermann in der Frage der preußischen Wahl-
rechtsreform im reaktionären Sinne auf die Regierung
einzuwirken versucht. Sie rät den Herren vom Regiment, unter
keinen Umständen eine wirklich einheitliche und demokratische
Umgestaltung des Wahlrechts vorzunehmen, weil eine solche die
Sozialdemokratie erheblich stärker machen
würde; die Regierung dürfe sich nicht als „Schrittmacher der
Sozialdemokratie“ betätigen.

Jetzt ist es die „Reichsfinanzreform“, die den
Organen der bürgerlichen Parteien Anlaß gibt, die Sozialdemo-
kratie gegen einander auszuspielen. Liberale Organe erklären,
die Konserverativen und Liberalen hätten mit den neuen Steuer-
gesetzen „der Sozialdemokratie einen großen
Dienst erwiesen“, ihr einen gewaltigen Propagandastoff
geliefert. Konserverative und kirchliche Blätter antworten darauf,
daß sei nicht wahr; im Gegenteil hätten die Liberalen
durch die Haltung bei der Finanzreform, indem sie „gemeinsame
Sache“ mit der Sozialdemokratie gemacht und diese jetzt in der
„Aufwiegelung der Steuerzahler“ unterstützen, „Wasser auf die
sozialdemokratischen Mühlen geliefert“. Erbittert schrieb das
Organ des Bundes der Landwirte dieser Tage:

„Die linksliberale Presse ist stets bemüht gewesen,
mit der sozialdemokratischen in übertrieben-
den Darstellungen über die schädigende Wirkung der in-
direkten Steuern auf die Masse der Konumenten oder auch
auf die betroffenen Produzentenkreise zu wetteifern,
gerade als ob ihre Parteivertreter diese Steuern noch für
ebenso verwerflich hielten wie in den früheren Zeiten ihrer
grundsätzlichen Oppositionsstellung zu
allen Regierungssteuerforderungen. Damit
leitete sie natürlich in reichster Fülle „Wasser auf die
sozialdemokratischen Agitationsmühlen“, und sie fährt im
Berein mit den nationalliberalen und leider auch vielen
mittelparteilichen Blättern in dieser demagogischen
Tätigkeit unbeirrt fort.“

Die leitenden konserverativen Organe haben den neuen Reichs-
kanzler drohend aufgefordert, der „demagogischen Hetze en-
gegenzutreten“, andernfalls er sich „unerhörter Unter-
stützung der Sozialdemokratie“ mischuldig macht.

So treiben die bürgerlichen Parteien seit mehr als vierzig
Jahren das Spiel, sich gegenseitig und die Regierung zu be-
schuldigen, „Schrittmacher der Sozialdemokratie“ zu sein. Wir
stehen nicht an, zu erklären, daß sie eine wie die andere,
in gewissem Sinne recht haben. Die bürgerlichen Parteien
und die Regierung mögen sich stellen, wie sie wollen; sie mögen
tun oder lassen, was sie wollen; sie mögen gegen die So-
zialdemokratie und die Arbeiterorganisation

mit hygienisches Niveau
klar auf der Stand.

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 194.

Bielefeld, Sonnabend, 21. August 1909.

20. Jahrg.

Zur Tausendjahrfeier der „Tentoburger Schlacht“.

Detmold, 18. August.

Vor 1000 Jahren hat ein germanischer Häuptling römische Eindringlinge etwas unsanft zum Tempel hinausgeworfen, und diese höchst lobenswerte Tat, an die sich diverse Patrioten freilich wegen der modernen Seitenstücke nicht erinnern lassen sollten, lebt im Volke fort und findet hier in den Sprüchen und Gesängen einen mehr oder weniger drastischen Ausdruck. Bei dem „Hinauswurf“ ist es nicht besonders „gentlemanlike“ gegangen; kein Wunder, denn die alten Deutschen waren Barbaren, mit allen Uebeln der Barbarei wohl gesegnet, und mit ihren Gegnern verfahren sie kaum glimpflicher, als beispielsweise die Chinesen oder Afrikaner noch jetzt mit denen verfahren, die ihnen die hochmoderne Zivilisation mit wucherischer Ausbeutung aufzutropfen wollen. Wir kennen das, und wenn wir es auch nicht billigen, so sagen wir den Schwärmern für Gottesfurcht und teutliche Treue doch in aller Seelenruhe: Ghe ihr einen Stein werft an bedrängte, verzweiflungsvolle Völker und Stämme, verlegt euch in die Lage dieser bedauernswerten Geschöpfe. Das ist so etwas wie eine Parallele zwischen der Zeit, wo die alten Deutschen „lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins“, und unseren heutigen Errungenchaften. Aber wir wollen uns dabei nicht länger aufhalten, — ehrliche Leute haben längst die grellen Gegensätze zwischen den „patriotischen Ueberlieferungen“ und der heutigen patriotischen Praxis erkannt und diese in Grund und Boden verdammt, ohne daß sie leider darin verstrickt wären. Wir wollen uns dieser „Erinnerungsfeier“ zuwenden und dazu ein paar Glossen schreiben, die sich aus der Natur der Dinge ergeben. — 20., 30., 50., ja 100 000 Menschen sollen am Sonntag in und bei Detmold zusammengeköpft sein. Die meisten Berichterstatter können schlecht schätzen, sie schätzen frisch drauf los nach ihrem Geschmack, das ist eine bekannte Tatsache. Und hier kommt's ja auch nicht darauf an, ob ein paar tausend mehr oder weniger dabei gewesen sein sollen; immerhin: 20 000 mögen hergekommen sein. Was treibt diese Leute? Verhältnismäßig wenige haben sich den „alten ehrlichen Patriotismus“, oder wie man es sonst nennen mag, bewahrt; die Masse ist von der Schaulust getrieben. Wo es was zu sehen gibt, da finden sich Hunderte, Tausende allemal ein, und zumal im Sommer, wo es die Städte ohnehin an die frische Luft treibt. Wichtig ist jedoch auch, was schon in der „Volkswacht“ betont worden ist, daß dies Fest eine gewisse Bedeutung für das deutsche Volk habe, oder richtiger: nicht dies Fest, sondern die Tat der Germanen, insofern, als sie Germanen vor der Herrschaft Roms bewahrt hat. Das erkennt man auch an der Verbreitung einiger Vieder, die auf die Schlacht im Tentoburger Walde gedichtet worden sind, und von denen ein plattdeutsches sich besonderer Beliebtheit erfreut, obwohl oder weil in ihm die Gefühle des Volks für das römische Joch, unter dem noch heute die Grenzgerziten aller angehenden Juristen betrieben werden, drastisch behandelt sind:

Wanken wollten grauten Troppe
Das nimm' Keerl met'n opnen Koppe:
Ein Afskote, dat was heu
Un den fengen lebendig se
Up der Ruinischene.
Doffen Keerl den gingt an Ladder,
Heu verdeun et auk nich badder usw.

Also dieser römische Adokat, der den alten Deutschen das Corpus juris, das freilich in der uns überlieferten Form erst später entstand, näher bringen wollte, hatte die But der Barbaren ganz besonders auszuhalten. Damit soll nur gesagt sein, daß unsere Vorfahren am meisten erbittert waren über die römische Rechtsprechung, die ihnen in ihre geheilig-

ten Ueberlieferungen pflichtete. Heute ist das vielfach noch nicht anders, heute steht besonders die Arbeiterschaft den abstrakten Theorien der deutsch-römischen Juristen mit absoluter Verständnislosigkeit gegenüber, oder wenn sie sie schon bei ihrer besseren Erkenntnis des Klassenbewußtseins versteht, so trennt sie von der „Recht“prechung doch offene Feindschaft. Heute feiert man die alten Deutschen, aber man denkt nicht daran, daß das, wogegen sie sich am meisten gewehrt haben, uns mehr als je umgibt. Oder sind etwa die Formeln, auf die unsere Zeit amtlich gestellt ist, dem flutenden Leben angepaßt, worin wir treiben? Eine gewisse Verlogenheit wohnt dieser „Germanenfeier“ also inne, und wenn der „olse Hermann“, wie die „Volkswacht“ wünscht, seine Meinung sagen könnte: er würde gewiß kopfschüttelnd wieder auf sein Podium steigen, höchstens möchte es sein, daß er einen der lautesten Schreier Götz v. Berlichingen's Kraftwort widmete, das bei den alten Deutschen auch schon gebräuchlich gewesen sein soll. Auf keinen Fall würde er sich nach unserer Meinung darüber aufhalten, daß „der Kaiser und die Bundesfürsten“ nicht an der Feier teilnehmen, und noch viel weniger darüber, daß „die Stellung des Kaisers zum Hause Lippe noch immer die gleiche ist wie früher“. Ueber solche Launen zerbrechen sich andere Leute den Kopf. Aber hier beginnt ein Kapitel, das wir nicht übergehen möchten, weil darin die Beweise für den traurigen Mißbrauch einer an sich guten nationalen Erinnerung offen liegen und weil sich daran der Männerstolz vor Königschritten, wie ihn unsere Patrioten von heute prätifizieren, am besten offenbart. Wollte man den eigentlichen Sinn einer Erinnerungsfeier wahrnehmen, so müßte von jeder besonderen Einladung an die gekrönten Persönlichkeiten abgesehen werden; die möchten kommen oder wegbleiben, ganz wie sie wollten. Denn die Repräsentanten der heutigen Ordnung verkörpern das genaue Gegenteil von dem, was bei den alten Deutschen sozusagen zum guten Ton gehörte. Aber an diese selbstverständliche Voraussetzung denken die leitenden Persönlichkeiten nicht, sie wollten im Gegenteil den Glanz und den Schimmer mehr und womöglich alle Throninhaber einladen, was durch verschiedene Meldungen bestätigt wird. Daß sie es schließlich doch nicht getan haben, hat nicht an ihrer besseren Einsicht gelegen, sondern an der „Stellung des Kaisers zum Hause Lippe“, und die ist bekanntlich trotz aller Verbeugungen, die man in Detmold in der Richtung nach Berlin macht, immer noch nicht passabel. Und so ist es gekommen, daß nur der Bielefelder seine fürstliche Würde am Feste offenbarte. Das ist den Arrangements des Festes gar nicht nach dem Herzen gewesen, so sehr sie jetzt auch den Schein zu erweiden suchen, als sei es ihnen einerlei gewesen, vor wem sie alle zu dienen brauchen. Ja, nach gewissen Anlässungen scheint man sogar dem Bielefelder einen Stolz daraus zu ziehen, daß er es nicht verstanden hat, die guten Beziehungen zwischen Detmold und Berlin wieder herzustellen, und es ist Tatsache, daß der Durchschnittsbürger in Detmold „seinem“ Fürsten vorwirft, er habe sich bei Festlichkeiten zu sehr zurückgezogen. Ist es schwer, nach alledem auf den wahren Charakter dieser „Germanenfeier“ zu schließen? Wohl kaum. Je mehr sich die Gesellschaftsordnung unserer Tage dem Punkte nähert, wo auch das stärkste Beharrungsvermögen nicht mehr ausreicht, um wälzende Neuerungen zu verhindern, desto mehr zeigt sich in der Masse, die den Patriotismus gepachtet hat, das Verlangen nach rauschenden Festen, und man feiert diese Feste eben, wie sie fallen, man läßt fünf grade sein und lehrt sich nicht daran, ob die Zeiten und Verhältnisse zu dem wahren Sinne einer Erinnerung passen. Nebenbei! Wozu auch solche Weitläufigkeiten! Im Nebenamt gibt es Geld zu verdienen, das ist für viele der leitende Grund zu ihrer künstlichen Begeisterung. Gerade in Detmold geht es nicht anders, weil hier zu viel Existenzen sind, die in der frischen Sommerluft schweben, die nur gedeihen, wenn der Hof freigiebig ist und sonst beiseite immer „etwas gemacht“ wird, für die der jarstaltliche Spruch Hoffmanns von Fallersleben Bedeutung hat:

Ich stimme für die Monarchie!
Wenn wir darin nicht wären,
Wie könnten wir doch ohne sie
So viele Leute ernähren?

Und nicht minder Dingeliedts Verse:

Was will, ihr Herr'n, ein deutscher Patriot? —
Für sich ein Aemichen, Tütchen und Bändchen,
Für seine — ehelichen — Kinder Brot
Und — legitime Fürsten für sein Ländchen

Der Vorsitzende des Festausschusses hat in einer Ansprache u. a. bemerkt, ein deutscher Dichter — seinen Namen hat man nicht genannt — habe ihm auf die Bitte, einen Beitrag zu liefern, geantwortet, daß die Veranstaltung einer Feier aus diesem Anlasse nicht angebracht sei, weil die Begeisterung zu weit zurück liege und im Volke vergessen sei. Nur Geschichtspolitiker könnten so etwas machen! Dieser „deutsche Dichter“ hat die Akteure damit von vornherein etwas derbe behandelt, aber wenn er mit seiner Meinung über die Schlacht im Tentoburger Walde in ihrer Bedeutung für unsere Zeitgenossen etwas vorbei geraten ist, so hat er gleichwohl in der anderen Beziehung eine bessere Nase gehabt. Aus reiner Begeisterung für die Taten der Germanen ist dies Fest nicht entstanden, das ist selbstverständlich, und wenn das offen zugegeben würde, so wäre damit ja nicht einmal etwas Neues gesagt, sondern nur den bekannten Beispielen „nationaler Begeisterung“ ein anderes zugefügt. Davon nun abgesehen, so ist es immer noch kein dummer Streich gewesen, den Professor Delbrück als Festredner zu bestellen. Der ist auch dagewesen und hat einen Vortrag gehalten über die Begeisterung, an die die Feier erinnern soll, und über das, was sich nach seiner Ansicht daraus für die Zukunft unseres Volkes ergibt, worauf hier aber nicht eingegangen werden soll. Nur das verdient auch hier festgehalten zu werden, daß Delbrück in der Einleitung bemerkte: „Unserem Volke aber ist es gegeben, vor anderen auf eine besonders reiche Geschichte zurückblicken zu können, deshalb, weil sie ununterbrochen von den Urvätern und ihrer barbarischen Wildheit sich von Stufe zu Stufe verfolgen läßt bis zu den höchsten Gipfeln der Kultur.“ Wenn sich das doch alle, die vorübergehende gegen zurückgebliebene Völker ganz ihre Herkunft vergessen, zu Herzen nähmen! Es müßte dann trotz aller Idealisierungskünste, die Dahn und andere an den altgermanischen Ueberlieferungen probieren, doch die Erkenntnis allgemeiner werden, daß wir anderen Völkern nichts vorzuwerfen haben, wenn sie zeigen, daß ihre Entwicklung noch nicht weit her ist. So gibt uns die Geschichte des eigenen Volkes lehrende Fingerzeige, denen man nur zu folgen braucht, wenn man einen Hauch im Kampfe der Meinungen gewinnen will. Ein armeliches Pfäfflein aber wußte am Sonntag in seiner Predigt den „Gedenktag“ nicht anders auszunutzen, als indem es seine Gemeinde wie folgt erbaute:

„Der heutige Gedenktag läßt uns nicht nur einen Rückblick werfen in die Vergangenheit unseres Volkes, sondern auch einen Ausblick in seine Zukunft. Vielen bangt bei solchem Ausblick. Schmilz genug ist ja die Zeit, in der wir leben, und gewisse Propheten kündigen den Ausbruch des heraufziehenden Gewitters als nahe bevorstehend an. Sie glauben schon mit Sicherheit die wenigen Jahre ausrechnen zu können, bis sie über die Mehrzahl der Stimmen am entscheidenden Orte verfügen werden, um alsdann uns die Gesetze zu diktieren, die die Umwälzung der bestehenden Ordnung herbeiführen sollen. Aber: erstens, das stolze Banner des Deutschen Reiches“, zweitens „ein Kaiser, von dem wir glauben, daß er usw.“, drittens „der König aller Könige, auf den unsere Väter hofften, und er half ihnen aus“.

Der Herr Pastor sprach auch davon, daß „sich die Sünden der Gewinnsucht und Genußsucht, der Ueppigkeit und der Schwelgerei, der Trunksucht und Unzucht ausbreiten“. Hochwürden haben recht! Diese Sünden haben zugenommen, und wenn es ernst ist um ihre Beseitigung, der muß wohl überlegen,

Die Ursache der hohen Säuglingssterblichkeit im Sommer.

Von Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig.

(Nachdr. verb.)

Es ist bekannt, daß die Witterung und die Jahreszeit einen großen Einfluß auf unsere Gesundheit ausüben. Können wir das schon bei der Entstehung vieler Krankheiten und ihrem günstigen oder ungünstigen Verlauf feststellen, so ist das ganz besonders in bezug auf die Säuglingssterblichkeit der Fall, denn wir wissen, daß diese im Sommer eine bedeutend höhere ist als in den anderen Jahreszeiten. Wenn wir von anderen Veröffentlichungen absehen, so sind die Aufzeichnungen von Hauptlehrer Karl Goetze in Solingen, die einer hochinteressanten Arbeit aus Anlaß der Ausstellung für Säuglings- und Kinderpflege in dieser Stadt zugrunde lagen, außerordentlich beweiskräftig. Aus seinen Tabellen geht hervor, daß die Höhe des Sommermaximums der Sterbefälle der Säuglinge von der jeweiligen Temperatur abhängt, und zwar ist die Mitteltemperatur und das mittlere Tagesmaximum des Juli der hauptsächlich bestimmende Faktor, dessen Wirkungen dann im August hervortreten. Wie aus seiner im „Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege“ veröffentlichten Arbeit weiter ersichtlich ist, wird in kühlen Sommern, wobei wieder die Lufttemperatur besonders entscheidend ist, das normale Augustmaximum ganz unterdrückt und es tritt dafür ein späteres Maximum in einem warmen Herbstmonat auf.

Von weitgehendstem Interesse ist es natürlich, die Gründe kennen zu lernen, weshalb eine derartige Erscheinung gerade im Sommer besonders hervortritt. Wenn man auf dem Standpunkt steht, daß es in der Hauptsache zwei Dinge sind, die dabei in Frage kommen, nämlich einmal die soziale Lage der Erzeuger und ferner die Ernährung, so werden wir bereits Anhaltspunkte genug haben, um die Gründe für die Sommersterblichkeit zu finden. Allerdings müssen wir sagen, daß in vielen Fällen finden Punkte sich nicht völlig auseinanderhalten lassen, sondern ineinander übergehen, nämlich dann, wenn die Eltern unerfahren oder pekuniär nicht in der Lage sind, ihren Kindern die richtige Nahrung zu geben oder aber auch, wenn die Mütter durch ihren Beruf darin gehindert werden. Daß natürlich alle Gefahren, die das kindliche Leben treffen, in erster Linie die der künstlichen Ernährung, um so größer sind, je unverständiger die Umgebung, hier also die Familie, je niedriger deren intellektuelles und damit hygienisches Niveau, je tiefer also ihre soziale Lage ist, liegt klar auf der Hand.

Die Muttermilch enthält für den Säugling die Nahrung, die für ihn am vorteilhaftesten in bezug auf seine weitere Entwicklung ist. Es liegt daher auf der Hand, daß alle Ärzte und sonstige einsichtsvolle Leute danach streben müssen, dem Säugling diese Muttermilch zu erhalten. Leider ist das aber nicht in allen Fällen möglich, denn es ist ja bekannt, daß es viele Mütter gibt, die nicht genug Milch haben, um ihrem Kinde damit eine ausreichende Nahrung zu geben, daß andere aus Bequemlichkeit- und Schönheitsgründen überhaupt nicht stillen wollen und daß schließlich eine dritte Klasse von Müttern solches aus Erwerbsgründen nicht kann, wobei wir von den unglücklichen Müttern, die sich schweren Herzens von ihren Kindern trennen müssen, nicht einmal sprechen wollen.

Jedenfalls ist den Kindern solcher Mütter das eine gemeinsam, daß man, um sie zu ernähren, zu künstlichen Nahrungsmitteln greift, wovon das Idealiste immer noch eine gute Anzahl ist. Am günstigsten sind nach der Kinderdarm, denn Mütter wenigstens bis zu einem gewissen Grade noch stillen können. Dann sollte nämlich das Stillen nicht eintreten, das ja andererseits erst mit verhältnismäßig kurzer Zeit bei uns bekannt geworden ist. Der Kinderarzt vertritt darunter, die Ernährungsform, die beim Säugling angewandt, zum Teil aus Muttermilch, zum Teil aber und zum Ersatz der nicht in genügender Menge vorhandenen Muttermilch aus einem möglichst gleichartigen Stoff, der uns also aus Kuhmilch, besteht. Am besten dürfte demnach die französische Bezeichnung durch die von einem Autor gegebene Uebersetzung „Zweimilchernährung“ getroffen werden. Jedenfalls ist die Ansicht falsch, daß man neben der Muttermilch nicht auch einen Ersatz, d. h. Kuhmilch, geben solle. Die Gefahr liegt leider so darin, daß die Ersatzmittel für die Muttermilch nicht einwandfrei sind, und auch selbst für die Kuhmilch gibt es eine Anzahl von Möglichkeiten, daß sie verunreinigt, verdorben oder von schädlichen Keimen durchsetzt wird.

Wenn wir jetzt wieder auf die Gefährlichkeit der hohen Sommertemperatur für die Säuglinge zurückkommen, so müssen wir, was die Ernährung anbetrifft, vor allen Dingen das im Auge behalten, daß familiäre Ernährungsstörungen des Säuglings ihren Ausgang vom Magen-Darmtrakt nehmen, aber bei schweren akuten und chronischen Formen darauf nicht beschränkt bleiben, sondern, teils auf dem Wege der Vergiftung, teils aber auch der Anheftung im Stoffwechsel und in den inneren Organen verderblich wirken. Wir sehen daraus, daß es sich im Sommer nicht einmal direkt um verdorbene Nahrungsmittel, namentlich Milch, zu handeln braucht, sondern schon eine Überlastung der kindlichen Verdauungsorgane mit sich leicht zerlegenden Kohlehydraten kann bereits gefährlich werden. Es kommt in der Hitze

oft zu Zerkleinerungs- und Gärungs Vorgängen, die Nahrungsrückstände gehen in Gährungs über, und es bilden sich, je nach der Aufnahme der gärtigen Produkte vom Darm aus in den Stoffwechsel Vergiftungsvorgänge des gesamten Organismus, die bei dem zarten kindlichen Körper leicht zum Tode führen können. Karzoffeln aber und mangelhaft zubereitete Breie im Uebermaß werden dabei in erster Linie anzuschuldigen sein.

Weit einfacher liegt die Sache, wenn es sich um verdorbenen Milch handelt. Schon beim Melken können schädliche Stoffe aus dem Stall, von den Händen der Melker und von den Kühen selbst in sie hineingelangen, wobei es sich in der Hauptsache um Schmutz und an dem Schmutz befindliche Keime, um Tuberkelbazillen, Eitererreger usw. handeln kann. Dann kommen die Gefäße, die zum Transport dienen, in Frage und schließlich noch die Aufbewahrungsräume und Aufbewahrungsmittel an den Verkaufsstellen selbst. So ist es denn wohl möglich, daß letztere bei Typhus- oder Choleraepidemien der Ausgangspunkt für eine weitere Verbreitung dieser Infektionskrankheit bilden, zumal die Milch für ihre Erreger gerade ein sehr guter Nährboden ist.

Wir wissen, daß sich die Milch in der heißen Jahreszeit besonders leicht zersetzt und auch dem Eindringen der genannten Keime weniger Widerstand leistet, aber begünstigt wird das noch dadurch, wenn eine an sich einwandfrei gelieferte Milch in Wohnräume gebracht wird, die dicht bewohnt sind und in denen unter dem Einfluß der Sommerhitze die verschiedenen Bakterien besonders günstige Entwicklungs- und Verbreitungsbedingungen finden. Sind keine Vorkehrungen zur Kühlung der Milch vorhanden, so muß diese nachträglich verdorben und Schädigungen für die Kinder herbeiführen.

In neuester Zeit tritt noch eine andere Erklärung für die hohe Säuglingssterblichkeit auf, die von Amerika aus Verbreitung gefunden hat. Wenn an einem heißen Tage, dessen Sterblichkeit auf der Karte sich als heißer Gipfel hervorhebt, nicht weniger als 8 Fälle von Sichelanämie unter Kenntnis eines einzelnen Beobachters kommen, so ist nach Prof. Zinkstein daraus der Schluß zu ziehen, daß die Gesamtheit aller dieser Fälle bedingenden Todesfälle auf derselben Ursache beruht. Er nimmt daher mit den Amerikanern die Wärmestauung als Krankheits- oder Todesursache oder, mit anderen Worten, einen akuten, unter cholerähnlichen Erscheinungen verlaufenden Sichelanämie bei den Säuglingen an und gibt außerdem noch zu, wie er kürzlich in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ auseinandergesetzt hat, daß unter der Hitze auch eine Verabreichung von weniger eintritt, als an sich einwandfreie Nahrung schlechter vertragen wird, was sich bei künstlicher Ernährung eher in Krankheit äußert als bei natürlicher.

ist die Möglichkeit
arbeiter. Es liegt
das Erreichte festzu-
jeder treu zu seiner
die Betriebe eintreten-
geführt werden. Da-
geit macht stark.
Destillationen, welche
arbeiter dieser Betriebe
denn auch in diesen
Arbeitsbedingungen
ir machen es deshalb
morgen Sonntag in
statfindenden Ver-
mitzubringen. Wir
firmen noch im Ver-
und Brauereimonaden-
stisch und der Felsen-
konzert Sonn-
dem Wilhelmshöhe.
v. Adam; 2. Weaner
die Tage der Rosen,
Stradella v. Plotow;
dt.

zum Unterstaats-
Schreiber in Düssel-
dant Kruse in
f. ernannt.

sebahnung lüß
Eisenbahnkatastrophe
achene Personen zum
immer zur gerichtlichen
der Gefährdung eines
Tötung mit Todes-
der Unglücksstelle am
nach 6 Uhr morgens
die Station Dülmen
nach Passieren des
schränken zu schließen.
aber viele Menschen
st hatten und der An-
des Zuges noch drei
einmal die Barriere,
aufhängern folgte aber
den Wagenführern zu-
ten Wagen folgte noch
schlußwerk des Land-
e. Die beiden ersten
in Zuzug des Ange-
über die Geleise, dem
wurde von der Loko-
mitgeschleppt. Die
waren sofort tot. Die
dem Angeklagten
ten ausgestellt. Der
befängnis unter Aus-
der Aussicht auf Be-
in einen Monat Ge-
des Angeklagten, die
als öffnete, seien drei
dem Angeklagten nicht

Königsburg im Elb-
seier mit Reichs-
gebauten Schloßruine
ung einer Unfallrente
mit der Witte um eine
erbschaftsmärchallant
ung einer Unterstützung
tes, zwei Tage später
lamtes teilt dem Ge-
ar an den Kaiser ge-
nterstützung, „aus dem
angegebenen Grunde
ist ist der Unglückliche,
barkeit des kaiserlichen
deutschen Arbeiters ist,
auf dem er den Nach-
genes Verschulden ist,
um Krüppel ohne Un-

acht. (Unb. Nachdr.
etters zugleich werden
itteilungen von unge-
sie seit Jahren nicht
äßig kleine Schmetter-
dezu eine Plage für
a schon öfter erfahren;
wärme von Nonnen-
elektrischen Beleuchtung,
Hungskrieg gegen die
umenden Tiere war so
en buchstäblich in den
an den Kleibern fest-
und die elektrischen
umflog, daß man
Tropfen Kaufende
terke man kein Nach-
und Fenster geschlossen
wehren. An Stellen,
wers helle ist, war die
nenkleinen beinahe ge-
gestellten, die die toten
Bäumen und Sträu-
e in dichten Klumpen
berunterstürzen. Be-
die Mitarbeiter der
h wurde, daß Konzert
die Notenblätter und
e hineinkrochen. Die
buchstäblich mit den
samengefegt und in
Vor einigen großen
ber Zugang zu den
hatten die elektrischen
und man hat jetzt
ingen und öffentlichen
acht zu reinigen.

Literarisches.

„In Freien Stunden.“ Von dieser Romanbibliothek ist Heft 32 erschienen. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Stefan vom Grillenhof“ von Minna Kautsky, sowie der Novelle von Theodor Mügge: „Es lebe die Gerechtigkeit“.

„In Freien Stunden“ ist zum Preise von 10 Pfg. pro Heft durch alle Parteipeditionen, Kolportage und Postanstalten zu beziehen. Probenummern frei vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Kommunale Praxis. Von dieser Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt sind uns die Hefte 31 und 32 zugegangen. Besonders Interesse bei allen Kommunalpolitikern werden die Leitartikel: Der Kampf um das Gasmonopol in Frankfurt a. M., sowie: „Das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter“ bezeugen.

Die Kommunale Praxis ist zum Preise von 3 Mark durch alle Buchhandlungen, Zeitungspeditionen und Postanstalten zu beziehen. Probenummern frei vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Vermischtes.

Von der Luftschiffahrt.

Frankfurt a. M., 20. Aug. Heute morgen um 5 Uhr ist es nach vielfachen vergeblichen Versuchen dem deutschen Flieger August Euler aus Frankfurt a. M., dem Inhaber der deutschen Lizenz für die Apparate von Voisin auf dem Flugfelde der Ala gegenüber, einen erfolgreichen Flug auszuführen.

München, 20. August. Die Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin in Friedrichshafen schrieb an das hiesige städtische

Bauamt: Da das Luftschiff „J. III“ unerprobt mit verschiede-
nen Neuerungen versehen die Fahrt antritt, so ist eine Landung
in Nürnberg beabsichtigt, wenn sich irgend eine Anweisung
nicht bewährt und eine Änderung erforderlich erscheint. Wenn
aber alles in Ordnung bleibt, wird die Fahrt voraussichtlich
sofort bis Bitterfeld ausgedehnt.

München, 20. August. Auch heute wieder konnten die
hier versammelten Wiener Luftflieger unternehmen, die zum Teil
recht gut ausfielen. Guffroy, der mit seinem Eindecker den
Anfang machte, und mit großer Leichtigkeit einen Kilometer
weit flog, landete nicht ganz glatt und sein Apparat erlitt einige
Beschädigungen. Blériot benutzte heute einen neuen Anjam-
motor von 30 Pferdekraften und führte einen Flug von fünf
Minuten aus. Barilla umkreiste mit seinem Zweidecker mehr-
mals das Flugfeld, desgleichen de Aus. Auch Delagrangé
führte zwei Flüge von fünf Minuten Dauer aus. Ungeteilte
Bewunderung fand der Flug des Amerikaners Curtiss. Som-
mer flog mit großer Leichtigkeit auf einem japanischen
Doppeldecker in der Richtung nach Rheims zu über die Tri-
bünen hinweg und landete bei seiner Rückkehr am Eingang
seiner Halle.

Mord oder Selbstmord? Berlin, 20. August. Das
Attentat im Schnellzuge Berlin-Sorau ist jetzt zum Teil auf-
geklärt. Es handelt sich um das 32jährige Dienstmädchen
Auguste Scheuring, das in der Charlottenstraße in Berlin in
Stellung war. Der Täter ist inzwischen noch nicht ermittelt
worden. Da die Tote im Besitz ihres Geldes gefunden wurde,
nimmt man an, daß kein Raubmord geplant war, sondern daß
es dem Täter lediglich darauf anlag, sich des Mädchens zu ent-
ledigen. Die Berliner Kriminalpolizei steht auf dem Stand-
punkte, daß es sich nicht um einen Mord, sondern um einen

Selbstmord handelt. Das Dienstmädchen war schon seit einiger
Zeit sehr aufgereggt und äußerte wiederholt die Absicht, sich das
Leben zu nehmen.

Selbstmord. Berlin, 20. August. Heute vormittag hat
der Burde des Feuerstraßen 64 in Schöneberg wohnhaften
Hauptmanns Kraut von der Schutztruppe auf dem Boden des
Hauses Selbstmord verübt, indem er sich mit dem Rasiermesser
die Kehle durchschnitt. Der Selbstmörder Siegmund Reif war
erst gestern aus dem Lazarett entlassen worden, wo er wegen
einer Blinddarmentzündung in Behandlung stand; er war
schon öfter krank und hat die Tat vermutlich wegen seines Lei-
dens begangen.

Attentat auf einen Zug. Mutterstadt, 20. Aug. Heute
früh wurde auf der Lokalbahnstrecke Dannstadt-Ludwigshafen
ein Anschlag auf den um 4 Uhr 40 Min. durchfahrenden Zug
verübt. Ein bis jetzt unbekannter Täter hatte auf die Schienen
ein Paket, gefüllt mit 50 Patrontrommeln, gelegt. Als der Zug
die Stelle überfuhr, explodierten die Patronen, ohne jedoch
größeren Schaden anzurichten. Auch Personen sind nach dem
„Pfälz. Kurier“ nicht verletzt worden.

Ein internationaler Hochstapler. Paris, 20. August.
Die Polizei verhaftete hier einen internationalen Hochstapler
namens Ludwig Motreff, welcher in ganz Europa Kapitalien
aufzutreiben wußte, um Aktiengesellschaften mit vielversprechen-
dem Programm zu gründen. Das von ihm herausgeschickte
Kapital beläuft sich auf mehrere hunderttausend Franken.

Ueberfall auf eine Schauspielerin. Paris, 20. August. Die
Pariser Schauspielerin Johanna Bassalo wurde gestern in ihrer
Wohnung in der Rue Henri Monnier von ihrer Schwägerin durch
einen Revolverbeschuss lebensgefährlich verletzt. Der Grund zu dem
Ueberfall soll in Familiensgerwürfen liegen.

Biophon-Theater

eleganteste und vornehmste
Lichtbildbühne am Platze.

Unser diesmahliger Spielplan hat die Devise:
Hervorragend! Interessant! Sehenswert!
und bietet bei einer Reihe von Neuheiten entzückende
Aufnahmen.

Grosser historisch. Festzug
zur Feier des 1900 jährigen Gedenktages
der Befreiungsschlacht der alten
Germanen vom Joch der Römer.
Wegen des riesigen Interesses, das dem
Bilde entgegengebracht wird, bleibt daselbe
auf Wunsch n. einige Tage auf d. Spielplan

Herr Charles Leveillé der
Meister des Diabolo.

Sehr gut gelungene akrobatische Aufnahme.
Der Meister des Diabolo führt uns mit
Hilfe seines leichten chinesischen Spiels
zu akrobatischen Kunststücken vor.

S. C. A. G. L. **Der Sohn des Gauklers.** S. C. A. G. L.
XXXII. Künstlerdrama von Ch. Esquier.

Gespielt von Herrn Rumes vom Variété-Theater Paris, Frau Renot von der komischen
Oper Paris, Frau Kapierowska von der komischen Oper Paris.
Dieses Lebensbild zeichnet sich durch hervorragende Schauspielkunst und hübsche
Szenarien besonders aus.

XXXIII. Kunstfilm! **Die Hässliche.** Herrlich koloriert!
Jüdisches Märchen nach Michel Carré. Gespielt von Herrn Angelo vom Theater
Sarah Bernhardt, Kräutlein Trouhanova von der Oper.

S. C. A. G. L. **Die Bauern** S. C. A. G. L.
nach Balzac.

Für den Kinematographen bearbeitet von Bahier.
Gespielt von Herrn Bahier vom Odeon-Theater, Paris, Frau Laurent
vom Sarah-Bernhardt-Theater, Paris. Inszenierung von Decroix.
Ausstattung von Jambon. Der Inhalt dieses Stückes ist ein teils
offener, teils geheimer Kampf zwischen dem Fortschrittsheer einer großen
Domäne und den Bauern der Gemeinde.

Die italienischen Pioniere beim Bau einer Schiffsbrücke
über den majestätisch breiten Po bei Piacenza. 4489
Bekanntlich gehören die italienischen Genietruppen mit zu den besten der Welt und ist es hochinteressant
anzusehen, mit welcher Schnelligkeit die Brücke auf- und abgebaut wird.

Weiss nicht die Welt
a. d. Oper: „Die Regimentstochter“.
Vorzügliches Tonbild.

Mehr Luft.
Ausgereicherte Vorlesung.

Graf Zeppelin auf der Ha in Frankfurt.
Noch nie wurde vom Grafen Zeppelin und seinem Luftschiff eine so schön baarische Photographie gezeigt.
Bei dem großen Interesse und Wunsche, daß dem Eroberer der Luft durch seine Kunstleistung entgegen-
gebracht wird, ist es für jeden Zeppelinfreund eine Augenweide, sich dieses Bild anzusehen.

Ausserdem unsere bestens bekannten Extra-Einlagen.

Sonntag von 11-3 Uhr Matinee.

Rechnungs-Formulare liefert in feinsten Ausführung und billigst
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen-Ges.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in
der feinsten Ausführung 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Anbrut werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Kochherde, 4388
weiß und schwarz emailliert, wenig
gebraucht, in enorm großer Auswahl.
sollen räumungshalber zu jedem nur
annehmbaren Preise verkauft werden.
Teilzahlung gestattet. Adolf Heine,
Ritterstraße 57. 3569

Ausverkauf
aller Herren-Artikel wegen Aufgabe
des Geschäfts. Modehaus Rathhaus-
straße 10. 3506

Wegen Aufgabe
des Möbelgeschäfts gebe alle Arten
Möbel- und Polsterwaren spottbillig
ab. Günstige Gelegenheit für Braut-
leute. Noch großes Lager in
Schränken, Bettstellen, Tischen,
Stühlen, Divans. Auch gebrauchte
Möbel am Lager, ferner großes
Doppelpult für 4 Personen, Treten
und Regale. Möbelhaus Brunn-
straße 12a. 4232

Butterzwieback, 4410
beste Qualität. Such, Bleichstraße.

Wiebrock's 4388
24 Stück für 15 Pfg.

Wiebrock's. Kinder
sagen's euch, wer der billigste in
Bananen, Böden und Schokolade ist.

Wiebrock's. Frauen
sagen's euch wiederholt, daß der Käse
von Wiebrock am besten ist. Schweizer
Pfd. 1.00, Käse Pfd. 80 Pfg. 4434

Wiebrock's. 55
Dtd. Heringe, neue haltbare Ware,
wer halt, bleibt mir treu. 4391

Wiebrock's. Billig
ist der berühmte Gargale bei mir.
5 Stück 10 Pfg. 4392

Sofa,
ein neues und ein altes, sowie ein
Schreibtisch billig zu verkaufen.
Ehrentuppenweg 5. 4433

Bei Bedarf
machen Sie einen Versuch mit unseren
Schuhen. Sie werden selbst die
großen Vorteile erkennen, die wir
insolge unserer günstigen Einkäufe
und denkbar geringsten Geschäftsaus-
kosten bieten können. Unsere ge-
tragenen Anzüge zeichnen sich durch
seine Maßarbeit und beste Stoffe
aus, und sind auch der Billigkeit
wegen sehr zu empfehlen. Ein Ver-
such macht Sie zu unseren dauernden
Kunden. Decken Sie ihren Bedarf
in Schuhen, Anzügen, Hemden
und Hosen nur bei Kohlmeier
u. Döring, Rügenstraße 10, am
Alten Markt. 4434

Sauerkraut,
neues, empfiehlt billig Kronstein,
Bleichstraße 66. 4437

Vollheringe,
prima, Dutzend 40 Pfg. Kronstein,
Bleichstraße 66. 4438

Schinkenwürst, 4439
schneidest, trockene Ware, pr. Pfund
1.10 M. Kronstein, Bleichstraße 66.

Gänzliger 4434
Ausverkauf in Schuhen bis zum
10. September zu jedem annehmbaren
Preis. Brunnstraße 329.

Wohnung 4498
zu vermieten. Herfordstraße 173.

Wohnungen 4495
zu vermieten. Sudbrad, Jollen-
bederstraße 171. W. Tönsmeyer.

Barterwohnung,
kleine, zum 1. Oktober zu vermieten
Detmolderstraße 53. 4487

Wohnung,
4 große Räume mit etwas Gartenland,
zum 1. Oktober zu vermieten. Meller-
straße Nr. 51. 4466

Zimmer, 4500
freundlich möbliert, sofort od. später
zu vermieten. Weststr. 6, pt. links.

Wohnungen,
mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Lohmann, Mellerstr. 23. 4371

Brackwede, 4444
Wohnung von 3 Räumen zum ersten
Okt. zu vermieten. Bielefelderstr. 65.

Frauen! Berücksichtigt bei
Euren Einkäufen
die Interessen der
„Volkswacht“.

Keine Preis-Erhöhung! Kathrein's Malzkaffee

wird nach wie vor zu den seitherigen Preisen in
allen einschlägigen Geschäften abgegeben. — Wegen
seines angenehmen aromatischen Geschmacks, seiner
absoluten Bekömmlichkeit und seiner Billigkeit wird
er täglich von Millionen Menschen getrunken.
Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke: das
Bild und die Unterschrift des Pfarrers Kneipp
und die Firma Kathrein's Malzkaffee-Fabrik.

4461

Haupt-Arbeitsnachweis

Bielefeld.
Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.
Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8-1 Uhr,
nachmittags von 4-7 Uhr.

Männliche Abteilung.
Es werden gesucht:

3 Ackerknechte, 4 landw. Arbeiter,
2 Bauhilfsarbeiter, 4 jüngere Bäder,
1 Barbier, 1 Steinmetz, 1 Wagen-
ladierer, 2 Schmiede, 7 Klempner,
14 Tischler (Bau u. Möbel), 1 Dach-
decker, 4 Schneider, 3 Maler, ein
Monteur, 2 Drechsler, 2 Zimmerer,
1 Tischlerlehrling, 1 Sattlerlehrling.

Es suchen Arbeit:

Bauarbeiter, Bohrer, Kermacher,
Schleifer, Hobler, Dreher, Buchbinder,
Tapezierer, Müller, Schlachter, Maler,
Maurer, Fabrikarbeiter, Kaufleute,
Hausknechte, Handlanger, Kutscher,
Knechte.

Weibliche Abteilung.
Es werden gesucht:

Mehrere Dienstmädchen, zweites
Mädchen hier und auswärts, 1 Stütze,
welche kochen kann, 1 Küchenmädchen
für herrschaftl. Haus.

Es suchen Arbeit:

Mehrere Stützen, Haushalt-Lehr-

linge, Kontoristinnen, Arbeits-
stunden- und Wäschrinnen.

**Facharbeitsnachweis für Hotel-
und Restaurationspersonal.**

Es werden gesucht:

1 Kellerlehrling, 3 Köchinnen,
Zimmermädchen, Küchenmädchen.
Bielefeld, den 20. August 1909.

Die Verwaltung.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopf-
ausschlag, Flechten, offene Beine
Leidende erhalten Rat, wie sie schnell
u. gründlich von ihren Leiden befreit
werden. **Möller, Herforderstr.,**
neben Stadtheberstraße. 3565

Todes-Anzeige.

Freitag morgen entlieft sanft nach schwerem, mit großer
Gebuld ertragenem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen,
Schwester und Entlein 4480

Else

im zarten Alter von 9 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Familie Fritz Vogelfang.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr,
vom Trauerhause, Mellerstraße 41, aus statt.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Jetzt während des Umbaus in Remkes Theatersaal, Ulmenstrasse.

Täglich von nachmittags 4 Uhr ab:

Konzert des bestrenommierten **Orchesters Schulze-Wendow** genannt „Jung-Deutschland“. Diese aus einer Dame und drei Herren bestehende Kapelle begleitet mit entsprechenden Musikstücken die bildlichen Darstellungen, spielt in den Pausen und besitzt in ihrem Dirigenten einen ausgezeichneten Piktur-Virtuosen.

Wunderschöne neue Aufnahmen kommen zur Vorführung:

Großartige Farbkineematographie:

Am Ufer des Ganges.

Aufnahmen der heiligen indischen Stadt Benares und der weiteren prächtigen Umgebung.

Die Legende vom Leuchtturm.

Drama mit sehr spannenden Vorgängen.

Verhängnisvolles Pfaster.

Humoristische Begebenheiten auf ungewohnten Boden.

Rennen nach der Erbschaft.

Eine Testaments-Eröffnung mit hochkomischen Folgen.

Ein Liebestraum.

Wunderbar kolorierte plastische Szenen.

Der falsche Erbe.

Eine humoristische Verwechslungs-Komödie.

Die Bauern.

Eine Dorfgeschichte, die Kämpfe zwischen einem Forst- aufseher und aufwässigen Bauern behandelnd.

Unglückliche Liebe.

Frauenliebe und Leiden.

Noch bis zum Dienstag: **Der große historische Festzug in Detmold.**

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 4435

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Brackwede. Sonnabend, 21. August, abends 8 1/2 Uhr, bei E. Schröder. Tagesordnung im Lokal.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

Verb. der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter
Verwaltung Bielefeld.

Sonntag, den 22. August, nachmittags von 4 Uhr ab findet in der **Centralhalle** unser diesjähriges

Sommer-Fest

bestehend in
Konzert, Preisgegnen, Preiswürfen, Theater und Tanz, statt.

Entree: Herren im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Damen „ „ 20 „ „ 25 „

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Festkomitee. 4386

Auf nach Freudenau!

Sonntag, den 22. August feiert der 4473

Arbeiter-Kegelklub „Gemütlichkeit“ seine

Gründungs-Feier

im Lokale des Wirts **Gustav Freudenau**, Heeperstrasse 126.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Der Festleiter.

Rauchklub „Ravensberg“

feiert heute, Sonnabend, den 21. August, im Lokale des Herrn **G. Freudenau**, Heeperstrasse, sein

II. Stiftungsfest

bestehend in
humoristischen Vorträgen, Theater und Ball.

Anfang 8 Uhr.

Freunde und Gönner ladet freundlichst ein

Der Festleiter. 4474

Bielefelder Karneval-Verein Helau

feiert Sonntag, 22. August, in **Richters Garten** sein

Grosses Sommer-Fest

Anfang 4 Uhr. bestehend in Anfang 4 Uhr.

theatralischen Aufführungen und Ball. 4472

Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

NB. Bei günstiger Witterung um 9 Uhr Brillant-Feuerwerk.

Frei Heil! Auf nach Brake! Frei Heil!

Sonntag, den 22. August 1909, feiert der

Arbeiter-Turnverein „Eintracht“ Brake

in den dazu erbauten 2 großen Zelten

sein 4476

2. Stiftungsfest

Programme:

3-4 Uhr nachmittags: Empfang der fremden Vereine.

4 Uhr nachmittags: Antreten zum Festmarsch.

5-6 Uhr nachmittags: Turnische Aufführungen

6 Uhr Beginn des Fest-Balles durch die Polonäse.

Bei eintretender Dunkelheit Pyramiden mit bengalischer Beleuchtung.

Der Festplatz befindet sich 5 Minuten vom Bahnhof in der Nähe der Schule.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Freunde und Gönner der freien Turnspiele sind herzlich eingeladen.

Das Fest-Komitee.

Auf dem Festplatze sind Karussell, Spiel- und Aussen-

buden aufgestellt.

Bielefelder Consum-Verein

E. G. m. b. H.

Am Mittwoch, den 25. August, abends 6 1/2 Uhr, findet in der

„Centralhalle“ am Kaiser-Wilhelms-Platz eine

Oeffentl. Versammlung

statt mit der Tages-Ordnung:

Der kapitalistische Mehrwert u. die Konsumvereine

Referent: **Prof. Dr. Staudinger**, Darmstadt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand. 4463

Wo gehen wir hin??

Im Jägerhof, Goldstr. 12, ist jeden Sonnabend und Sonntag

Grosses Künstler-Konzert.

Entree frei. Bier 10 Pfg. Sonntags Matinee von 11 1/2 bis 2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Restaurant Jägerhof

I. A.: Herrn. Borgstädt. 3764

Freie Turnerschaft Bielefeld,

Abteilung Gadderbaum.

feiert

Sonntag, den 22. August,

in den Lokalitäten des Wirts **Brackel**, Hallerweg, sein

6. Stiftungs-Fest

bestehend in

turner. Aufführungen, Reigen, Gesangsvorträgen, Preis-

schiessen und grossem Fest-Ball. 4484

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Freiwill. Feuerwehr Gellershausen-Theesen

feiert am Sonntag, 22. August 1909, ihr

IV. Stiftungs-Fest

in den Zelten des Kameraden **Wilmann-Wilmannstrug**.

Programme: Sonnabend: Großer Zapfenstreich. Anfang

7 1/2 Uhr. Antreten bei Wirt Dröge. Sonntag nachm.

2-3 Uhr: Empfang fremder Beiden. 3 Uhr: Übung und

Festmarsch. 4-5 Uhr: Konzert. Von 6 Uhr ab Ball.

Entree: Herren 0,75 Mk., Damen 0,40 Mk. 4482

Vorverkauf: Herren 0,60 Mk., Damen 0,30 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein Das Festkomitee.

Achtung! Stieghorst. Achtung!

Am Sonntag, 22. August, feiert der

Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“, Stieghorst, sein

3. Stiftungs-Fest

in den Lokalitäten des Herrn **Heinrich Lepper**, Stieghorst,

verbunden mit turner. Aufführungen und BALL.

Zu diesem genussreichen Feste sind Freunde und Gönner der freien

Turnspiele freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

W. Tuxhorn, Bleichstrasse. 4497

Sonntag, den 22. August: 4497

TANZ. TANZ.

Es ladet freundlichst ein W. Tuxhorn.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.) Heute 8 1/2 Uhr:

Kassierervorstellung zu ermäßigten Preisen.

Nabale und Liebe.

Ein bürgerl. Trauerspiel in 5 Akten (8 Bildern) von Fr. v. Schiller.

Sonntag, 22. Aug., Anfang 8 Uhr:

Kasemanns Töchter.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von A. Arronge.

4493

Apollo-Cabaret

Marktstrasse 11

— Ecke Turnersstrasse. —

4493

William und Olliette

Singing and Dancing.

William und Olliette

amerikanischer Stepp-Tanz.

William und Olliette

amerikanischer Excentric-Tanz

Jim Lewowicz

— Operettensänger. —

Der Bajazzo

Die drei Wanderer

usw. usw.

Anfang Sonntag 7 Uhr.

4499

Restaurant Kleinert.

Sonntag, den 22. August: 4499

Grosser Ball.

Entree: Damen 10 Pfg., Herren 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein Frau G. Kleinert.

Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50. 4492

Sonntag, d. 22. August: **Tanz.**

Carl Senker, Herforderstrasse.

Sonntag, den 22. August: 4367

***** TANZ. *****

Restaurant **Heinr. Eikötter**, Jöllenbeckerstr.

Sonntag, 22. August: 4491

Grosser Ball.

Restaurant **F. Stockbrügger**, Turnerstrasse 19.

Sonntag, den 22. August: 4475

Tanz. Tanz.

Sonntag, den 22. August: 4469

TANZ.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Vogt, Hallerweg.

C. H. Apenbrink, Herforderstr. 242.

Sonntag, den 22. August: 4468

TANZ.

Unserer heutigen Stadtauflage liegt ein

Prospekt der Firma **Hermann Strunk**

u. Bartels, Kohlenhandlung, Bielefeld, bei,

welchen unsere Leser gefälligst beachten wollen.

Die Beklagte die Höl-
schneider nur eine 14
nur die Hälfte der ge-
meint die Beklagte,
ausgesprochen worden
und ferner die Arbeit
gestellt, daß Kläger
kein „Mann von Wort“
getan haben, weil er
halten habe. Klage
Stellung beworben u-
richt, er möge sich na-
schließen, ob er die S-
des Nachmittags un-
weigert wurde. Er
um die Sache zur
Obwohl im vorliegen-
Verhandlung selbst
im Sinne der Gewer-
auch ein „unbefugtes“
der meissen Gewerbe-
sichende fortwährend
zurücknehmen, dann
etwas tun. Der Kl-
nahm die Klage zurück
Abbitte leistet, wird
berichtiges ist uns in
Die von Herrn H-
„Nehmen Sie die Kl-
der Güte etwas tun“
gebracht, denn wenn
gebers abhängen mo-
nicht ihr Recht zu
— Eine öffentl.
Frisenberns fand
„Stadt Bielefeld“ si-
Eckhorn, referierte i-
werbe“. Er wies na-
große Lehrlingszucht
schon heute eine star-
Die Zahl der S-
den Jahren 1882 bis
lichen Bevölkerung
1895 bis 1907 die
bevölkerung dagegen
daß der Kundenkreis
geworden und seine
man nur, daß die
sind, während die
gleiches geblieben si-
heute kolossal entwe-
würde sich nur nach
der Abichluß von 2
beigeführt und an
eine starke Organisa-
Hierauf folgte ei-
und Gehilfen beteil-
Eckhorn hervor, daß
war, welche die A-
Mit einem Appell
bisher Aufklärung
derung des ganzen
Arbeitsbedingungen,
folgende vom Koll-
einstimmige Annahme
Bielefeld“ veranla-
teilen die Anstalten
Aufgabe und Pflich-
weiter zu arbeiten,
bedingungen zu er-
sammlung um 12 1/2
— Unglücksfall.
beim Neubau der
Ritterbarries insfol-
fertiggestellte Beton-
Wohnung gebracht.
Es konnte aber noch
nur eine Verlauch-
abstufungen davor
— Polizeibericht
wegen Diebstahls, 1
wegen Betruges, 2
wegen Bettelns und
obdachlose Wander-
bracht.
Ge stohlen w-
Witt*ind, Habrins
Viktoriastrasse.
— Bielefelder
wird uns gezeichnet
Kassier-Vorstellung
aufmerksam. Zur
„Nabale und Liebe“
Volksstück mit Gesa-
führ, Helsen und
mann und namentl.
(als Kasemann) ist
dem Publikum eine
reiten.
— Das nächste
Konzerte. Nachm-
der Schühengefell
8 1/2 Uhr im Garten
hierzu Giltigkeit
Der Fall
Die Sache begi-
gegen Hermann an
Marl. Sonntag,
welche er brauchte,
Riste ein Preis von
1901 erklärte Oth-
dem billigen Preis
mehr bezahlen. S-
MAGGI-SUP-
ERBS-
Mehr als 30

Die Beklagte die Höhe der Forderung, Kläger habe als Zuschneider nur eine 14tägige Kündigungsfrist und könne demnach nur die Hälfte der geforderten Summe beanspruchen. Sodann meint die Beklagte, die Entlassung des Klägers sei zu Recht ausgesprochen worden, weil dieser den Firmeneinhaber beleidigt und ferner die Arbeit unbefugt verlassen habe. Es wird festgestellt, daß Kläger zu dem Beklagten gesagt hat: „Sie sind kein Mann von Wort“, und zwar will Kläger diese Äußerung getan haben, weil er eine versprochene Lohnhöhung nicht erhalten habe. Kläger hatte sich inzwischen um eine andere Stellung beworben und erhielt auf seine Bewerbung die Nachricht, er möge sich noch am selben Tage gleich nach Mittag entschließen, ob er die Stellung annehme. Der Kläger hat deshalb des Nachmittags um 4 Uhr um Urlaub, welcher ihm jedoch verweigert wurde. Er ging trotzdem etwa eine halbe Stunde fort, um die Sache zu erledigen. Hierauf erfolgte die Entlassung. Obwohl im vorliegenden Falle — wie der Vorsitzende in der Verhandlung selbst zugab — von einer „grobe“ Beleidigung im Sinne der Gewerbeordnung nicht die Rede sein kann und auch ein „unbefugtes“ Verlassen der Arbeit nach Entscheidung der meisten Gewerbegerichte nicht vorliegt, redete der Vorsitzende fortwährend auf den Kläger ein, er möge die Klage zurücknehmen, dann werde der Beklagte im Wege der „Güte“ etwas tun. Der Kläger ließ sich wirklich brei schlagen und nahm die Klage zurück. Wenn er nun auch noch dem Beklagten Abbitte leistet, wird ihm dieser in „Güte“ 30 Mk. zahlen. Etwas dergleichen ist uns in unserer Praxis noch nicht vorgekommen. Die von Herrn Hauschild so oft gebrauchte Redensart: „Nehmen Sie die Klage zurück, dann wird der Beklagte im Wege der Güte etwas tun“, ist in den allermeisten Fällen völlig unangebracht, denn wenn die Kläger von der „Güte“ des Arbeitgebers abhängen wollten, dann würden sie am Gewerbegericht nicht ihr Recht suchen.

— Eine öffentliche Versammlung der Angehörigen des Freiseuerberufs fand am 16. dieses Monats im Restaurant „Stadt Bielefeld“ statt. Der Zentralvorstand, Kollege F. Eßborn, referierte über „Die Tarifverträge in unserem Gewerbe“. Er wies nach, daß unser Gewerbe durch die herrschende große Lehrlingszucht immer mehr heruntergebracht wird und schon heute eine starke Ueberfüllung vorhanden ist.

Die Zahl der Selbständigen im Freiseuerberuf hat sich in den Jahren 1882 bis 1895 um 39 Prozent, die Zahl der männlichen Bevölkerung aber nur um 14,5 Prozent vermehrt. Von 1895 bis 1907 die der Selbständigen um 53 Prozent, die der Bevölkerung dagegen nur um 19,22 Prozent. Man ersieht daraus, daß der Kundenkreis des Freiseuers im Durchschnitt viel geringer geworden und seine Existenz viel schwächer ist. Berücksichtigt man nun, daß die Mieten und Lebensmittel teurer geworden sind, während die Bedienungspreise seit 20 Jahren fast die gleichen geblieben sind, so ist leicht einzusehen, daß unsere Arbeit heute kolossal entwertet ist. Eine Besserung der Verhältnisse würde sich nur nach und nach erreichen lassen. Notwendig ist der Abschluß von Tarifverträgen, die aber nur dann herbeigeführt und aufrecht erhalten werden können, wenn eine starke Organisation vorhanden ist.

Hierauf folgte eine rege Diskussion, an welcher sich Meister und Gehilfen beteiligten. In seinem Schlusswort hob Kollege Eßborn hervor, daß die Organisation der Freiseuergehilfen es war, welche die Arbeitgeber aufrehteste und vorwärts trieb. Mit einem Appell an die anwesenden Gehilfen, noch mehr wie bisher Aufklärung zu schaffen in der Kollegenschaft zur Förderung des ganzen Berufs und Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, schloß Eßborn seine Ausführungen. Folgende vom Kollegen Langer eingereichte Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im Restaurant „Stadt Bielefeld“ versammelten Angehörigen des Freiseuerberufs teilen die Ansichten des Referenten. Sie machen es sich zur Aufgabe und Pflicht, auf dem Boden der Tarifgemeinschaft weiter zu arbeiten, diese weiter auszubauen, um bessere Existenzbedingungen zu erreichen.“ Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung um 12 1/2 Uhr.

— Unglücksfall. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr stürzte beim Neubau der Fabrik von Seidel & Co. der Steinträger Rüterborries infolge eines Fehltrittes durch eine eben erst fertiggestellte Betondecke. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht. Sein rechtes Fußgelenk war angeschwollen. Es konnte aber noch nicht konstatiert werden, ob ein Bruch oder nur eine Verstauchung vorliegt. Außerdem hat er einige Hautabschürfungen davongetragen.

— Polizeibericht. Festgenommen wurde 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Betruges, 2 Personen wegen Obdachlosigkeit, 1 Person wegen Bettelns und 1 Person wegen Gewerbevergehens. Vier obdachlose Wanderer wurden im Polizeigefängnis untergebracht.

— Gestohlen wurde gestern vormittag ein Fahrrad, Marke Wittkind, Fabriknummer 2552, aus einer Scheune an der Viktorienstraße.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir machen nochmals auf die heutige Klassiker-Vorstellung, welche zu ermäßigten Preisen stattfindet, aufmerksam. Zur Aufführung gelangt Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“. — Am Sonntag ist „Dasemanns Töchter“, Volksstück mit Gesang von Wd. M. Aronow. Den Damen Berend, Jühr, Helsen und Wallincourt, sowie den Herren Caro, Neumann und namentlich dem beliebten Komiker Willy Schneider (als Hasemann) ist Gelegenheit geboten, in den Hauptrollen dem Publikum einen amüsanten, heiteren Theaterabend zu bereiten.

— Das städtische Orchester veranstaltet am Sonntag zwei Konzerte. Nachmittags 4 Uhr das 22. Abonnements-Konzert der Singschule auf dem Johannisberg. Abends 8 1/2 Uhr im Garten Hotel Kaiserhof. Vorverkaufstarten haben hierzu Giltigkeit.

Der Fall Homann-Osthusenrich.

Die Sache beginnt mit dem Zivilprozeß, den Osthusenrich gegen Homann angestrengt hat wegen der Summe von 52,58 Mark. Homann, welcher Käsefabrikant ist, hatte die Kästen, welche er brachte, von Osthusenrich bezogen. Es war für die Kiste ein Preis von 12 Pfg. vereinbart worden. Etwa im Juni 1901 erklärte Osthusenrich Homann, er würde die Kästen zu dem billigen Preise nicht mehr liefern können, Homann müßte mehr bezahlen. Homann wollte wissen, wieviel das wäre, das

agte aber Osthusenrich nicht, er müsse selbst erst einen Preis fixieren, vorläufig sei ja noch alles Holz da. Homann bezog also im Juli und August die Kästen von Osthusenrich ruhig weiter, ohne daß seiner Meinung nach irgend etwas anderes als der Preis von 12 Pfg. ausgemacht worden war. Dabei erinnerte er aber Osthusenrich mehrmals daran, ihm den notwendigen höheren Preis mitzuteilen, was Osthusenrich aber ablehnte, immer mit der Begründung, die eingeforderten Preisurteile seien noch nicht eingetroffen. Endlich im September teilte Osthusenrich Homann mit, die Preisurteile seien nun gekommen und die Kiste stelle sich auf 20 Pfg. Hierauf erklärte Homann sofort, den Preis könne er nicht zahlen und die Folge war denn auch der Abbruch der Geschäftsbeziehung zu Osthusenrich.

Natürlich wollte Osthusenrich nun auch sein Geld von Homann haben und schickte ihm eine Rechnung zu, in welcher er für 542 im Vierteljahr Juni—September 1900 gelieferte Kästen 93,14 Mk. forderte, also einen Preis für die Kiste von 17 Pfg. Homann erklärte sich zur Zahlung bereit, bestritt aber, daß 542 Kästen geliefert worden seien, er erkenne nur 310 Kästen an, und für die Kiste zahle er nur 12 Pfg. Es ist ja nun an und für sich schon merkwürdig, daß solche Differenzen bei einer geordneten Buchführung vorkommen können. Aber die Lieferung der Kästen hatten mit einer geordneten Buchführung nichts zu tun. Es wurden ja auch die Käsefisten nicht als fertige Kästen geliefert, sondern die Seitenteile, Boden und Deckel jedes für sich. Gewöhnlich brauchte Homann die Kästen sehr nötig und dann holte sie Frau Homann aus der Fabrik von Osthusenrich im Kinderwagen, wobei öfter vorkam, daß Teile zu viel geliefert wurden, wofür dann bei den späteren Lieferungen der Ausgleich stattfand.

Zu einem Vergleich über die Differenzpunkte kam es nicht. Vor uns liegt die Rechnung, welche Osthusenrich am 26. April 1901 Homann zugesandt hatte. Sie lautet:

Telephon No. 230. Bielefeld, den 26. April 1901.		
Rechnungs-Auszug für Herrn Homann, hier von L. Osthusenrich		
Mechanische Kästen- u. Versandfachschachtel-Fabrik, Dampfzuckerei.		
1900		Debet
Juni-Sept.	An Kästen lt. Rg.	93,14
		M 93,14
1901		
April 27.	An Saldo	M 89,78
	Zinsen vorbehalten	
1900		Credit
Sept.	Per Kistenteile	3,36
01. April 26	„ Saldo	89,78
		M 93,14

Wenn Sie nicht innerhalb drei Tagen diese Rechnung beglichen haben, werde ich Sie verklagen. p. D. D.

Um Irrtümern vorzubeugen, erlaube ich mir, meinen werthen Kunden vierteljährlich Auszug zu überreichen.

Wir wollen hier nun gleich bemerken, daß wir uns wohl bewußt sind, daß wir die Information über diese ganze Angelegenheit fast ausschließlich der einen Partei, dem Herrn Homann, verdanken. Wir haben uns auch sehr wohl gehütet, aus dessen persönlichen Ansichten uns unser Urteil zu bilden. Wir haben uns da nur immer an die objektiven Tatsachen gehalten. Und eine solche Tatsache liegt hier in Gestalt dieses Rechnungs-Auszuges vor. Wenn Homann nur die Lieferung von 310 Kästen anerkannte — diese Anzahl war nämlich der Frau Homann auf ihre Anfrage, was sie denn nun schuldig seien, in der Fabrik von Osthusenrich kurz vor dem Abbruch der Geschäftsbeziehung angegeben worden —, so dürfte doch darauf nicht mit einer so allgemeinen Angabe, wie eine Lieferung im Juni-September ist, geantwortet werden, sondern es müßte diese Lieferung spezifiziert werden. Homann erklärte sich zur Zahlung bereit, sobald eine solche spezifiziert Rechnung ihm vorgelegt werden würde, und die Forderung einer solchen war jedenfalls sein gutes Recht. Es war ja auch eine Forderung, deren Erfüllung Osthusenrich auch nicht die geringsten Schwierigkeiten machen konnte, wenn die 542 Kästen wirklich von ihm geliefert worden waren, und ein erheblicher Differenzpunkt war doch dann aus der Welt geschafft, wenn auch noch die Differenz wegen des vereinbarten Preises blieb. Jedem Unbefangenen muß es also höchst verdächtig vorkommen, daß Osthusenrich diese billige Forderung nicht erfüllte.

Weiter aber enthält der Rechnungs-Auszug einen Posten, aus welchem ohne weiteres seine Unrichtigkeit in dieser Form hervorgeht. Homann hatte, als der Abbruch der Geschäftsbeziehung eintrat, Seitenteile zu viel geliefert erhalten. Da nun Osthusenrich nicht mehr lieferte oder Homann von ihm nichts mehr sich liefern lassen wollte, konnte er mit diesen Kistenteilen nichts anfangen und schickte sie zurück. Das sind die Kistenteile, welche in dem Rechnungs-Auszug mit 3,36 Mark von den 93,14 Mark in Abzug gebracht sind. Nun ist doch aber folgendes klar: Geliefert erhalten hat Homann nur vollständige Kästen und außerdem noch die Seitenteile, welche er zurückgegeben hat. In Anrechnung sind ihm 542 vollständige Kästen zu 17 Pfg. gebracht worden, für die eine Mark sind 5 Kästen zu 20 Pfg. angerechnet. Wie kommt es denn nun, daß die zurückgegebenen Kistenteile Homann gutgeschrieben worden sind? Nach diesem Rechnungs-Auszug müßte er 542 vollständige Kästen geliefert erhalten haben und von einem Teile dieser vollständigen Kästen die Seitenteile zurückgegeben haben, während er doch diese Seitenteile nur zurückgegeben hat, weil ihm die Deckel und Boden dazu fehlten. Es kann also durchaus anheimgestellt bleiben, ob Osthusenrich sich nicht zu seinem Nachteil verrechnet hat und er mehr zu bekommen hatte, aber das ist ganz unerheblich und die Tatsache, daß der vorliegende Rechnungs-Auszug falsch ist, falsch sein muß, geht aus diesem selbst hervor.

Der Prozeß begann also, der Prozeß um etwa 50 Mk. Wahrscheinlich eine Bagatelle! Aber gerade unsere Justiz nimmt ja in Anspruch, daß das Objekt stets gleichgültig ist, die Hauptsache sei das Recht selbst. Wie oft wird ein armer Teufel, der eine Bagatelle gestohlen hat, zu hoher Gefängnisstrafe verurteilt, weil eben der Diebstahl, gleichviel von was, bestraft werden muß. Die Berechtigung Homanns, sich gegen die Zahlung von 52 Mk., die er nicht schuldig zu sein glaubt, zu wehren, muß gerade vom Standpunkt des Richters aus anerkannt werden. Allerdings, wenn heute, nach 8 Jahren, Herr Homann

zurückblickt auf all das Leid, welches der Prozeß um die 50 Mark, zu welchen er Schritt für Schritt geführt hat, über ihn und seine Familie gebracht haben, dann dürfte wohl der Gedanke in ihm aufsteigen, er hätte es lieber nicht dazu kommen lassen. Allein daß es zu solchen Folgen kommen konnte, das ist ja gerade das Himmelschreiende an der Sache.

In dem Prozeß stand Homann keine besondere juristische Kraft, Osthusenrich Justizrat Seiberth zur Seite. Homann konnte sein Verlangen, eine spezifiziert Rechnung zu erhalten, nicht durchsetzen, sondern nachdem der Buchhalter Schulze und der Arbeiter Schörrage vernommen worden waren, wurde durch das Gericht dem Kläger Osthusenrich folgender Eid auferlegt:

Ich schwöre, daß ich nach sorgfältiger Prüfung und Erkundigung die Ueberzeugung erlangt habe, daß dem Beklagten im Juni bis September 1900 geschmittenes Holz zu 542 Käsefisten zum vereinbarten Preise von 17 Pfg. und desgleichen Holz zu 5 Stück Käsefisten zum vereinbarten Preise von 20 Pfg. pro Kiste geliefert ist.

Am 20. Juni 1902 hat dann Osthusenrich diesen Eid geleistet — trotzdem ihn Homann noch im Termin darauf aufmerksam machte, daß er den Eid nicht leisten könne — mit dem protokollierten Bemerkten, daß die letzteren Kästen bereits fertig waren.

Wir werden im nächsten Artikel über diesen Eid, den Osthusenrich geschworen hat, anstatt einfach seine Bücher, die er als Kaufmann doch ordnungsgemäß zu führen hatte, vorzulegen, ausführlich zu reden haben. Dieser Eid stellt den Konflikt in dem bürgerlichen Trauerspiel dar, als welches der Fall Homann-Osthusenrich erscheint.

Deutscher Tabakarbeiterverband.

Versammlungen.

Salzhausen und Schötmar. Sonntag, 22. August, vormittags 10 Uhr bei Kaiser in Salzhausen.
Nehme. Sonntag, 22. August, nachmittags 2 Uhr
Niederbessen. Sonntag, 22. August, nachmittags 5 Uhr, bei Küster in Deynhausen.
Remgo und Brake. Montag, 23. August, abends 8 Uhr, bei Röhrmann in Remgo.
Holsen. Dienstag, 24. August, bei Eidmeyer.
Werther. Mittwoch, 25. August, abends 8 Uhr bei Brünig.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Herford-Galle

hat sich konstituiert. Alle Briefe und Nachrichten sind zu richten an den Vorsitzenden Conrad Hoffmann, Steinstraße 10, alle Geldsendungen an den Kassierer, Karl Dike, Kriegerstr. 5.

Briefkasten der Redaktion.

Nummer 24. 1. Die Geburtsurkunde kostet 0,50 bis 1 Mk., der Staatsausweis in der Regel 1,50 Mk. Dazu kommen die Portokosten, so daß sich die ganze Sache auf etwa 3 Mk. stellt. 2. Es heißt Naturalisierung und nicht Neutralisierung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. August. Am 28. dieses Monats werden unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsdachamtes die Bundesratsausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungsweisen zusammentreten, um über die Ausführungsbestimmungen zu den Steuergeetzen zu beraten, die mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten. Es sind dies das Branntweinsteuergesetz, das Leuchtmittel- und Zündholzsteuergesetz und derjenige Teil des Stempelsteuergesetzes, der sich auf die Besteuerung der Schecks und der Quittungen über Bankguthaben bezieht.

Berlin, 21. August. An die Mitglieder der Zentrumsparlei richten die Zentrumsführer Freiherr v. Hertling und Dr. Vorlich parteioffiziös folgenden Aufruf: Gemäß der vom rheinischen Provinzialausschuß der Zentrumsparlei gegebenen Anregung wird sich der Landesausschuß der preussischen Zentrumsparlei, verstärkt durch die süddeutschen Vorstandsmitglieder der Reichstagsfraktion des Zentrums sofort bei Wiederzusammentritt des Reichstages mit der neuerdings zur Diskussion gestellten Frage zu befassen haben, welches eigentlich der Charakter der seit 40 Jahren bestehenden Zentrumsparlei ist. Wir rufen hierauf richten wir an alle unsere Freunde im Lande die dringende Bitte, einstweilen und bis dahin von jeder Erörterung dieses Gegenstandes in der Presse und in Versammlungen absehen zu wollen.

Berlin, 21. August. Unter der Auflage, unsittliche Vergehen an Kindern begangen zu haben, ist der 33jährige Kaufmann Alfred Schulz verhaftet worden. Schulz besaß zwei Zigarrengeschäfte, von denen er das eine am Charlottenburger Ufer 3 selbst leitete, während das andere seine Frau führte. Zu den Räumllichkeiten seines Geschäfts gehörte ein kleines Zimmer, in das er jugendliche Mädchen durch Gewährung kleiner Geldgeschenke gelockt hat.

Berlin, 21. August. Die Untersuchung über den Turmeinsturz in der Gasanstalt in Schöneberg hat auch gestern noch kein klares Bild über die Ursache der verhängnisvollen Katastrophe gegeben. Nach den von der Kriminalpolizei angefertigten Ermittlungen scheint der Anlaß zu dem Unglück auf fehlerhaften Berechnungen der gewaltigen Gerüstkonstruktion zu beruhen.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Möbelhaus G. Sewing

verdankt sein Renommee der hervorragenden Güte seiner Möbel. . . .

3791

Nur Bürgerweg 50a.



Drei Vorzüge



MAGGI Suppen-Würfel

1. Große Ausgiebigkeit und Billigkeit.
2. Kurze Kochzeit und bequemste Zubereitung.
3. Jede Sorte hat den ihr eigenen, natürlichen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGI Suppen.

4462

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Dalli-Seifenpulver

das Allerbeste für die Wäsche

Stadtsparkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

Zinsfuß $3\frac{3}{4}\%$

Unentgeltliche Ausleihung von Heimsparkassen.

Unentgeltl. Einziehung der Spareinlagen von auswärt. Kassen.

Geschäftsstunden:

8 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.

Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtsparkasse.

Toerner.

3628

Waschmaschinen

in den verschiedensten Systemen, wie Pendel, Unterantrieb, Querscheib, Rotations- und Motormaschinen, — erstklassiges Fabrikat der Firma

Karl Kampmann jr. Mülheim verkaufte billigst.

Adolf Heine

Spezialgeschäft für Kochherde und Öfen

Ritterstrasse 57.

4234

Das Brausebad V

in der I. Bürgerschule, Sudbrachstraße, wird am Freitag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr, eröffnet.

Badezeiten für Männer und Frauen:

Freitag nachmittags von 4 bis 9 Uhr.

Sonnabend " 4 " 10 "

Sonntag vormittags " 6 " 9 "

Kassenschluß 20 Minuten vor den festgesetzten Badezeiten.

Preise:

- | | |
|----------------------------|--------|
| 1 Brausebad ohne Wäsche | 5 Pfg. |
| 1 " mit Handtuch und Seife | 10 " |
| 1 Wannenbad ohne Wäsche | 30 " |
| 1 " mit Handtuch und Seife | 35 " |

Der Magistrat Bielefeld.

4435

Reisetaschen
Reisekoffer
Rucksäcke

Damentaschen
Portemonnaies
Brieftaschen
Schultornister
Markttaschen
Hosenträger

Jede Preiskategorie.
Reiche Auswahl.

alle Lederwaren und Reiseartikel

H. Elvers, Sattlermeister

Obernstr. 29. 4363

Herford!

Credenstrasse Nr. 35

Credenstrasse Nr. 35

Zahn-Atelier

C. Dietrich Nachf. H. Bertelmann.

3237

4231

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

Matratzen

für jede Matratze passend, erhält man ein künftiges und schweißes in der Substanz

F. Mertens

Sehnsucht. Man verlange Offerte.

Telephon 1092.

Betten

werden beim Einkauf neuer Inlette umsonst entklaubt — und umgefüllt.

Bettenfabrik

F. Mertens

Bielefeld, Jahnplatz.

Genährte Inlette vorrätig.

Die neuesten

Bettbezugstoffe

in weiss und bunt finden Sie in der

Bettenfabrik 4479

F. Mertens.

Genährte Bezüge vorrätig.

Brackwede.

Meinen

neuen Landauer

halte zu Hochzeitsfahrten und sonstigen Vergnügungstouren bestens empfohlen.

C. Engeling jr.

Telephon 1564.

4231

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

4501

Zurückgekehrt

Dr. Goebel 14465

prakt. Arzt und Nervenarzt

Herforderstrasse 21 a.

Sympathisch

wirkt ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte **Stiefenpferd-Vollmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Bielefeld, a. St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

4460

Achtung! Teppiche

mit kleinen kaum sichtbaren Webfehlern, für feinste Salons u. Zimmer passend. Gardinen, Stores, Mouture, Portieren, Tisch- und Stoffe, lange Decken, Dekorationsstoffe, Möbelstoffe, Sofaüberzüge, Kissenstoffe, Linoleum, Zellteppiche **unerreicht billig!**

Ein Posten

Linoleum-Teppiche

1,50x2 2x2,50 2x3 m

4.50 7.50 9.00

und viele spottbillige

Gelegenheitskäufe

Nur allein 4460

Lützowstr. 7

1. Etg.

Sonntags findet der Verkauf von 8—12/10 u. 1/12—2 Uhr statt.

Kein Laden.

Wohne jetzt

Almenstraße 4

Eingang Hermannstraße.

H. Kralemann

Naturheilvertreter.

Frauenleiden. In der Tat zeigt eine Reihe von bekanntgegebenen Zahlen viel Berechtigung hat. Er läßt in dieser Hinsicht

Die Lebensversicherung

faßt sich mit 27 Aktienvereinen, die des Jahres

18 Gegenständigkeitsverein

Im Jahre 1902 fiel

Summe der Ausgaben an

Ueberschusses der Einnah

Markt, bei den Gegenst

Zahlen 171 975 000 und

Bis zum Jahre 19

Arten von Versicherun

Die Ausgaben der Akti

Jahre auf 256 774 000

über die Ausgaben auf

Lebensvereine betrugen

216 293 000 Mark, der

In Prozente umge

der Einnahmen über d

Bei den Aktiengesell

hingen wurden aus d

erzielt:

von den Aktiengesell

" " " " " " " "

Bei den Aktiengesell

der Gewinn aus der

als der aus der Lebens

Lebensvereine umgekehrt

Roman aus

von F

43

Di

In der nämlichen B

Hand den verhängnisvol

und schon im Geiste sei

Grimm der überdies leid

ein Reiter sein müdes o

Vergipfe hinab, der in

er das kleine freundliche

bliden konnte.

Aber nicht die reiz

janien, schon durch die

nicht die malerischen Ge

von Licht und Schatten

Hügelgruppen über das

das nicht einmal, und ei

Hügel gegriffen, die 3 e

ausgebreitet lagen.

Es war eine wilde, a

auf dem matten, schweiß

hut deckte das ziemlich

riesigen dunkeln Bart,

glühien ein Paar kleine

von dem ganzen Manne

deren Haden mit ein

beidehrt waren, denn

Poncho hüllte ihn vom

auch in dieser Tracht,

geboren und von den

cher die Worte, die e

Waterlande an, und tro

verleugnen können.

„Hm,“ brumnte er

freundlichen, vor ihm

ganz ansehnliches Nest

Wühl. Liegt auch hüb

daß man's doch viellei

über auch, daß ich enb

Nr. 194.

Volk

ssc. Nach den neue

Aufsichtsamtes für P

sicherungsweisen steige

versteh die Versicherung

der kleinen Versicherung

diger ärztlicher Unter

schaften besondere ge

sondere, von den sonst

weichende allgemeine

Provisionslage eingef

Das Aufsichtsam

über 8 Aktiengesell

eine derartige Volk

die letzten, das Jahr

gesellschaften und 2

Bruttoeinnahmen, die

sicherung erzielten, be

Jahren von 57 086 000

Prozent.

Unter diesen Umst

Zweckmäßigkeit der

wiß Beachtung, vor

„kleine Leute“ an ihr

Volkversicherung von

Sinne tritt darin her

lich in Betracht komm

schnittsbetrag der

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 194.

Bielefeld, Sonnabend, 21. August 1909.

20. Jahrg.

Volkerversicherung.

ssc. Nach den neuesten Veröffentlichungen des Kaiserlichen Aufstichtsamtes für Privatversicherung findet das Volkerversicherungsweien steigenden Zuspruch. Unter Volkerversicherung versteht die Versicherungstechnik, wie bekannt, denjenigen Teil der kleinen Versicherung, der ohne oder doch mit unvollständiger ärztlicher Unterstützung erfolgt, und für den die Gesellschaften besondere geschäftliche Einrichtungen und ebenso besondere, von den sonstigen Geschäftsgrundlagen wesentlich abweichende allgemeine Versicherungsbedingungen, Tarife und Provisionsätze eingeführt haben.

Das Aufstichtsamts brachte für das Jahr 1902 Angaben über 8 Aktiengesellschaften und 4 Gegenseitigkeitsvereine, die eine derartige Volkerversicherung eingeführt hatten, während die letzten, das Jahr 1906 betreffenden Angaben 10 Aktiengesellschaften und 2 Gegenseitigkeitsvereine umfassen. — Die Bruttoeinnahmen, die die Gesellschaften aus der Volkerversicherung erzielten, vermehrten sich in den genannten vier Jahren von 57 086 000 auf 92 036 000 Mark, also um 61,2 Prozent.

Unter diesen Umständen verdient die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Volkerversicherung für den Versicherten gewiß Beachtung, vor allem, da jumeist Arbeiter und sonstige „kleine Leute“ an ihr teilnehmen. Der große Abstand der Volkerversicherung von der Lebensversicherung im engeren Sinne tritt darin hervor, daß Ende 1906 bei den hier wesentlich in Betracht kommenden Aktiengesellschaften der Durchschnittsbetrag der Volkerversicherung 177 Mark ausmachte, während in der Lebensversicherung die Kapitalversicherung auf den Todesfall sich im Durchschnitt auf 3964 Mark und auf den Lebensfall auf 1721 Mark stellten.

Der Haupteinwand gegen die Volkerversicherung geht dahin, daß die Verwaltungskosten überaus hoch seien; und in der Tat zeigt eine Berechnung nach den vom Aufstichtsamts bekanntgegebenen Zahlen, daß dieser Einwand außerordentlich viel Berechtigung hat. Ein Vergleich mit der Lebensversicherung läßt in dieser Hinsicht den Unterschied grell hervortreten.

Die Lebensversicherungsstatistik über das Jahr 1902 befaßt sich mit 27 Aktiengesellschaften und 22 Gegenseitigkeitsvereinen, die des Jahres 1906 mit 24 Aktiengesellschaften und 18 Gegenseitigkeitsvereinen.

Im Jahre 1902 stellten sich bei den Aktiengesellschaften die Summe der Ausgaben auf 198 782 000 Mark, die Summe des Ueberschusses der Einnahmen über die Ausgaben auf 30 030 000 Mark, bei den Gegenseitigkeitsvereinen waren die betreffenden Zahlen 171 975 000 und 38 806 000 Mark.

Bis zum Jahre 1906 hatte das Wirkungsgebiet beider Arten von Versicherungsgesellschaften erheblich zugenommen. Die Ausgaben der Aktiengesellschaften stellten sich in diesem Jahre auf 256 774 000 Mark, der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben auf 40 801 000 Mark; bei den Gegenseitigkeitsvereinen betrugen in diesem Jahre die Ausgaben 216 293 000 Mark, der Ueberschuß 46 740 000 Mark.

In Prozenten umgerechnet, stellte sich der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben:

	1902	1906
bei den Aktiengesellschaften	auf 15,2; auf 13,6;	
„ „ Gegenseitigkeitsvereinen	22,3; „ 21,6;	

hingegen wurden aus der Volkerversicherung an Ueberschüssen erzielt:

	Prozent	Prozent
von den Aktiengesellschaften	1902: 20,2; 1906: 19,2;	
„ „ Gegenseitigkeitsvereinen	1902: 14,1; 1906: 16,6.	

Bei den Aktiengesellschaften war in beiden Vergleichsjahren der Gewinn aus der Volkerversicherung also erheblich höher, als der aus der Lebensversicherung, während die Gegenseitigkeitsvereine umgekehrt aus der Volkerversicherung einen

niedrigeren Gewinn ziehen. Hieraus erklärt sich vielleicht die schon eingangs erwähnte Tatsache, daß die Gegenseitigkeitsvereine, die sich mit der Volkerversicherung befassen, seit 1902 von vier auf zwei zurückgingen, während umgekehrt die Aktiengesellschaften dieser Art von acht auf zehn zunahmen.

Wenn wir jetzt das Untkostenkonto der Lebensversicherung und der Volkerversicherung miteinander vergleichen, so ergibt sich das folgende Bild:

Im Verhältnis zu den Gesamtausgaben stellten sich die Ausgaben für Verwaltungskosten und Steuern bei den Aktiengesellschaften ohne Volkerversicherung im Jahre 1902 auf 12,5 Prozent, im Jahre 1906 auf 12,1 Prozent, bei den Gegenseitigkeitsvereinen dieser Art im Jahre 1902 auf 8,3 Prozent, im Jahre 1906 auf 8,1 Prozent.

Hingegen betragen die Verwaltungskosten und Steuern für Volkerversicherung

	Prozent	Prozent
bei den Aktiengesellschaften	1902: 27,3; 1906: 25,3;	
„ „ Gegenseitigkeitsvereinen	1902: 32,2; 1906: 33,2.	

Wir sehen also, daß die Verwaltungskosten usw. für die Volkerversicherung sich bei den Aktiengesellschaften weit mehr als doppelt so hoch und bei den Gegenseitigkeitsvereinen sich sogar etwa viermal so hoch stellen als für die Lebensversicherung.

Da bei alledem wenigstens die für die Volkerversicherung wesentlich in Betracht kommenden Aktiengesellschaften aus dieser Versicherungsart beträchtlich höhere Gewinne erzielen als aus der Lebensversicherung, so bleibt nur der Schluß übrig, daß die Versicherten hier die Leidtragenden sind und die Volkerversicherung wenigstens in der heute üblichen Form dem Arbeiter nicht empfohlen werden kann.

Ob nach dem Muster einiger Schweizer Kantone eine staatliche Volkerversicherung oder eine unter staatlicher Unterstützung arbeitende Volkerversicherung empfohlen werden kann, ist eine Frage, die für Deutschland, wenigstens in der Gegenwart, keine praktische Bedeutung hat.

Die praktische Verwertung der Polarländer.

Die Expeditionen, die in die einsamen kalten Polarregionen hinausziehen, verfolgen in erster Linie rein wissenschaftliche Ziele, und die Tausende von Touristen, die sich zur Sommerzeit in gewissen Polarregionen versammeln, suchen Vergnügen und Erholung in diesen an sich so reichhaltigen Ländern. Dennoch waren es zunächst hauptsächlich praktische Zwecke, die die Menschen in diese fernen Gegenden gelockt haben, und auch jetzt wieder stehen wir in einer Periode, wo man auch die Polarregionen für die Menschheit nutzbar zu machen sucht. Daher ist ein Aufsatz des ausgezeichneten Kenners Otto Nordenskiöld über die praktische Verwertung der Polarländer in der „Deutschen Revue“ von hohem Interesse. Die kalten und kältesten Meere bergen ja merkwürdigerweise mehr Leben in sich, als die wärmeren, und in dem eisigen Polarwasser herrscht ein großer Reichtum, finden sich die Reizen der heutigen Tierwelt, die Wale. Polartiere sind auch die Geschöpfe, die unter den größten warmblütigen Tieren am zahlreichsten sich hier finden, nämlich die Seehunde, von denen nicht eine einzige Art in den Gewässern der warmen Regionen angetroffen wird. Die reiche Tierwelt des Meeres gibt den gewaltigen Scharen von Seevögeln, die an den Polarüften leben, Nahrung. Im Gegensatz zu den Polarländern sind freilich die Polarländer öde und arm an tierischem Leben; sie haben bis in die neueste Zeit nur als Stützpunkte gedient, um sich die Tierwelt des Meeres nutzbar zu machen.

Unter allen Polarländern hat Spitzbergen am stärksten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und zur Ausbeutung seiner

Reichtümer gelockt, nachdem der Engländer Hudson gezeigt hatte, welche Schätze dieses Land bot. Ein wahrer Sturmwind begann auf Spitzbergen, und die großen Speckfische, leicht zu erlegenden grönländischen Wale, mit ihren langen dünnen Barten, wurden mit nicht geringerer Eile gesucht, als in unseren Tagen die Goldschätze von Alaska. Aber nach einem halben Jahrhundert schon war die Herrlichkeit zu Ende; die hartbedrängten grönländischen Wale hatten sich in abgelegene Gegenden zurückgezogen, die Jagd auf Seehunde allein war nicht so gewinnbringend, um große Menschenmassen anzulocken. Erst in der allerletzten Zeit hat wieder auf Spitzbergen die Jagd, die jetzt dem großen Finnland galt, eine Blütezeit erlebt, aber sie hat auch keine rechten praktischen Erfolge gehabt. Ein ungeheures Gebiet jedoch wird sich vielleicht dieser Art von Balfang in den antarktischen Regionen eröffnen, wo seit etwa einem Jahrzehnt die schwierige Jagd nach dem Finn- oder Riesenwal mit großer Energie aufgenommen ist. Die viel wertvolleren grönländischen Wale sind freilich auch schon in den Südpolarregionen durch eine höchst unrentable und rücksichtslos geübte Vertilgung fast ganz ausgerottet. Ebenso sind die Scharen äußerst wertvoller Pelzrobben, die in der Antarktis vorhanden waren, in einem einzigen Jahrzehnt, von 1820 bis 1830, durch sinnlose Ausbeutung völlig vernichtet worden. Unter einer solch übertriebenen Verwüstung vorhandener Schätze haben die Polarländer überhaupt gelitten. So besteht auch die Gefahr des Aussterbens bereits für eine der allermwertvollsten Gesteine der heutigen Tierwelt, den See-Elefanten, der sich hauptsächlich auf den zwei isolierten Halbpolarinseln im Weltmeer, Süd-Georgien und Kerguelen, findet. Diese Riesen unter den Seehundarten leben so plump und schlaftrig zwischen den Strandhügeln, daß sie nicht einmal die Klucht ergründen, wenn die Kameraden um sie her getötet werden. Es ist keine Jagd mehr, sondern nur ein Hinfachsleben, und nach einer Stunde liegen alle tot da. Da aber Fell und Speck eines solchen Elefanten immerhin einen Wert von hundert Mark repräsentieren, so ist die Verführung groß, ganze Herden niederzumachen, und diese merkwürdigen antiluvianischen Tiere werden bald aufgefressen haben, zu existieren, wenn noch einige Jahre die freie Jagd erlaubt wird.

Großen Schaden unter den Tieren der Polarländer richten auch die Touristen an, die zu ihrem Vergnügen die friedlichen, halbarmen Reichtümer massenweise niederfallen, in die Scharen der Eidergänse hineinschießen und auch die brütenden Tiere nicht verschonen. Sind die Meertiere der Polarregionen besonders durch ihre dicken Fettschichten, die sie zum Schutz gegen die Kälte bekommen, wertvoll, so werden die Landtiere um ihrer Winterpelze willen gesucht, besonders der Marder und der Giber; auch das Einsammeln von Eiderdaunen bringt gute Erträge.

Spitzbergen hat jetzt zudem noch eine neue Anziehungskraft durch das Vorkommen von Steinkohlen erhalten, auf die man hier in großer Menge gestoßen ist. Daraufhin sind eine Reihe von industriellen Unternehmungen ins Leben gerufen worden, ohne aber bisher nennenswerte Erfolge zu erzielen. Die Kohlenformationen sind jung und nicht von allerbesten Qualität; die größte Schwierigkeit aber für die Gewinnung bereitet die Polarregion mit ihren Winterstürmen und ihrer Kälte. Die ersten ernstlichen Versuche zum Abbau der Kohlenlager wurden 1905 gemacht, aber unter all den projektierten Gesellschaften hat nur ein norwegisch-amerikanisches Unternehmen noch in diesem Jahre die Kohlengewinnung fortgesetzt. Diese Versuche, die Schätze Spitzbergens auszunutzen, sowie die immer größer werdende Touristenzahl haben die Aufmerksamkeit so sehr auf das bisher politisch noch hienlose Spitzbergen gelenkt, daß eine diplomatische Konferenz nach Christiania zusammenberufen werden wird, um über die Zukunft dieses Gebietes zu beraten.

Das zweitwichtigste unter den Polarländern, Grönland, ist eine dänische Kolonie, doch ist der Handel, der früher ziemlich lohnend war, sehr zurückgegangen, so daß die Kolonie dem Mutterland jetzt wohl bedeutend mehr kostet als einbringt.

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

XV

Die beiden Spieler.

In der nämlichen Zeit etwa, in der Hufner mit zitternder Hand den verhängnisvollen Brief nach San Francisco schrieb und schon im Geiste seiner Leonore Tränen und den wilden Grimm der überdies leicht gereizten Schwiegermutter sah, lenkte ein Reiter sein müdes abgetriebenes Pferd einen der schmalen Bergpfade hinab, der in das Paradies führte, und hielt erst, als er das kleine freundliche Tal von einer offenen Stelle aus überblicken konnte.

Aber nicht die reizende Szenerie, nicht der Schmelz des sanften, schon durch die Abendnebel gemilderten Sonnenlichts, nicht die malerischen Gebirgsrücken, noch das prachtvolle Spiel von Licht und Schatten, den einzelne Baumgruppen und Hügelgruppen über das Tal warfen, verleiteten ihn dazu. Er sah das nicht einmal, und einzig und allein hatte seine Hand in den Zügel gegriffen, die Zelte zu zählen, die zu seinen Füßen ausgebreitet lagen.

Es war eine wilde, abenteuerliche Gestalt, der finstere Reiter auf dem matten, schweißbedeckten Tier, ein alter brauner Füllhut deckte das ziemlich wirre, struppige Haar, und aus dem riesigen dunkeln Bart, der fast sein ganzes Gesicht verbarg, glühten ein Paar kleine dunkle Augen düster vor. Sonst ließ sich von dem ganzen Manne wenig mehr erkennen als die Stiefel, deren Spaden mit ein Paar klingenden mexikanischen Sporen besetzt waren, denn ein langer kalifornischer buntfarbiger Poncho hüllte ihn vom Hals bis zu den Knöcheln ein. Er glückte auch in dieser Nacht, von weitem wenigstens, einem der eingeborenen und von den Spaniern abstammenden Landeskindern, eher die Worte, die er murmelte, gehörten einem anderen Vaterlande an, und trotz dem Bart hätte er den Amerikaner nie verleugnen können.

„Sm,“ brummte er jetzt vor sich hin, als er den kleinen fremdlichen, vor ihm ausgebreiteten Platz überschaut, „ein ganz ansehnliches Nest und der Grund auch ziemlich aufgewühlt. Liegt auch hübsch versteckt in den Bergen mitten drin, daß man's doch vielleicht eine Woche darin aushält. Zeit ist's aber auch, daß ich endlich einen vernünftigen Platz erreiche;

dort wird doch wenigstens ein ordentlicher Schluck Brandy zu haben sein. Die Kühle ist mir schon fast ausgetrocknet.“

Er hob dabei den Zügel seines hungrigen Tieres, das die kurze Zeit der Rast benutzt hatte, um ein paar von der Augustsonne übrig gelassene Grasbüschel abzunagen. So beschäftigt, achordete es dem Befehle nicht augenblicklich, und der Reiter stieß ihm mit einem wilden Fluch die scharfen Sporen in die Flanken, daß es hoch aufjuckte und dann in toller Flucht den Hang hinunterstürzte.

Der Mann jügelte es nicht ein; ein tropig-verächtliches Lächeln spielte um seine Lippen, und mitten durch den Wald hinab verfolgte er die oft steile, halbschieferige Bahn, den Lauf des schaukelnden, schweißtriefenden Tieres nur fest und sicher mit Zügel und Sporen lenkend.

Endlich erreichten sie die von Büschen aufgewühlte und von Haufen ausgeworfener Erde überall bedeckte Ebene; das Pferd mußte hier Schritt halten, um seine Bahn durch diese Hindernisse zu suchen. Solcher Art konnte denn auch der Reiter nur langsam vorwärts rücken, bis er wenigstens die quer durch die Flut führende Straße erreichte, und verdrießlich, die Zähne aufeinander gebissen, blickte er nach links und rechts umher, fast wie unwillig, daß er an nichts seinen Grimm über die Zögerung auslassen konnte.

Hier und da arbeiteten einzelne Goldwäscher an den verschiedenen Stellen, aber ohne Erfolg ritt er an ihnen, die den Fremden ebenso wenig betrachteten, vorüber, bis er plötzlich, fast unwillkürlich, sein Pferd wieder einzügelte, herumwarf, und zu einer der eben passierten Gruben zurückritt.

Ein einzelner Mann saß hier, den Kopf abgeworfen, in Hemdsärmeln, einen Strohhut in die Stirn gedrückt, auf einem frisch ausgeworfenen Erdbauern und rauchte eine Zigarre, und nur das neben ihm liegende Werkzeug verriet, daß er hier erst vor kurzer Zeit tätig gewesen. Wie er übrigens unter seinem Dute vor den Reiter, dem er zuerst nur einen flüchtigen und gleichgültigen Blick zugeworfen, wieder auf sich zukommen sah, hob er den Kopf und schaute ihn fragend an. Er konnte natürlich nichts weiter von ihm wollen, als sich vielleicht nach irgend jemandem im Orte zu erkundigen.

„Nun, Boyles, wie geht's?“ sagte da der Fremde, während er neben ihm halten blieb und seine rechte Hand auf sein Knie stützte, „seit wann habt Ihr denn angefangen, die Erde aufzutragen? Geh's mit den Karten nicht mehr? Ihr werdet hier Eure Finger verderben.“

Der Mann antwortete nicht, und blickte nur erstaunt und eben nicht sehr freundlich zu dem Fremden auf, der sich da um Sachen kümmerte, die ihn nichts angingen.

„Ihr seid im Vorteil gegen mich,“ sagte er endlich, immer noch das ihm unbekannte Gesicht forschend betrachtend. „Woher habt Ihr meinen Namen?“

„Das ist nicht übel,“ lachte der Reiter ingrimig in sich hinein. „Woher ich Euren Namen weiß, mein Vorfahr? Soll ich Euch etwa an die Nacht im Mississippi-Sumpf erinnern?“ „Sittlich, beim Teufel!“ rief der Goldwäscher, mit einem Satz in die Höhe springend und des Reiters Hand ergreifend und derb schüttelnd. „Wo kommt Ihr her? Freue mich, Euch gesund zu sehen.“

„Dan! Euch, Boyles,“ sagte der Spieler, ihm zunickend. „Bin nur ein wenig im Lande umhergeritten, und wollte jetzt einmal sehen, wie die Sachen hier in Eurem Paradiese stehen. Aber im Ernst, habt Ihr das Spielen aufgegeben, daß Ihr Euch die Finger mit der Spitzhade verderbt? Das Haden und Graben ist ein mühselig Brot, und unsereiner paßt nicht recht dazu.“

„Verdammt auch, wenn ich's freiwillig tue,“ brummte der Miner; „der verfluchte Salunde, der Smith, hat mich aber vor acht Tagen so rein ausgezogen, daß ich keinen Cent mehr in der Tasche habe. Doch Geduld, mein Vorfahr, der Platz hier scheint nicht schlecht zu sein, und ich bin jetzt hinter deine Schliche gekommen. Das nächste Mal —“

„Was für ein Smith,“ sagte Sittlich, „kenn' ich ihn?“

„Ihr? Na, ich sollte doch denken; habt Ihr doch in San Francisco einen Tisch zusammen geholt.“

„Der ist hier?“ rief Sittlich plötzlich, von seinem Pferd herunterspringend und zu dem Manne tretend. „Teufel auch, Boyles, das ist eine vortreffliche Nachricht, die Ihr mir da gebt, und Gold wert, kann ich Euch mit ein paar Unzen ausbesseln, so sagt's ehrlich. Habt Ihr es später, zahlt Ihr es mir wieder.“

„Topp!“ rief der andere, ihm die Hand hinhaltend.

„Topp!“ sagte Sittlich, und warf seinen Poncho zurück, reichte ihm die Hand, die dieser derb und vergnügt schüttelte.

„Das kam zur rechten Zeit,“ rief er dabei, „und soll Euch außerdem reiche Finken tragen. Wenn Ihr mich zu etwas braucht, Sittlich, ich bin Euer Mann. Aber, was zum Henker, Ihr seid ja blutig an der Hand!“

„Die vermaledeiten Dornen,“ sagte Sittlich, „ich hab' mir die Haut ordentlich in Stücken vom Leibe gerissen, denn dort Antonio's herüber den Weg verfehlt, bin ich die ganze Strecke durch den Wald gekommen.“

„Das ist ein böser Weg, ich kenn' ihn,“ sagte Boyles. „Sm, ich hatt' Euch gern gebeten, mir gegen Smith beizustehen, aber gegen einen alten Kameraden —“

Genossenschaftsbewegung.

Schwedisches Fleisch in Deutschland. Schwedische Geschäftsleute haben sich, wie der „S. Btg.“ geschrieben wird, mit Hamburger Firmen in Verbindung gesetzt, um eine Fleischausfuhr nach Deutschland in die Wege zu leiten. Da der letzte schwedische Reichstag die Bestimmungen über Fleischbeschaffung mit dem deutschen Fleischbeschaffungsgesetz in Übereinstimmung gebracht hat und die deutsch-schwedische Dampfzahnradverbindung eine schnelle Beförderung ermöglicht, glaubt man die Ausfuhr unbehindert aufnehmen zu können. Als Ausgangspunkt für die Fleischausfuhr nach Deutschland ist Malmö in Aussicht genommen, wo sich ein Schlachthaus befindet. Bei den neuen Gütertarifen stellt sich der Transport über Trelleborg-Schiffen fast ebenso wie über Dänemark, nämlich etwa 30 Pf. pro Kilogramm. Da in Schweden ebenfalls Kühlwagen zur Verfügung stehen und zudem noch verbesserte Wagen dieser Art eingeführt werden sollen, sind alle Vorbedingungen vorhanden, dem deutschen Markt schwedisches Fleisch zuzuführen, wenn nicht unsere Jünger noch schnell einen gefährlichen Bazillus im schwedischen Vieh entdecken und so das Seuchengesetz die Gefahr vom deutschen Volk abwenden, — billiges Fleisch zu bekommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Die neueste Petroleuminjektion. Nachdem die Standard Oil Company durch ihre Verbindung mit den Petroleumgesellschaften, die von der Deutschen Bank und der Gruppe Disconto-Gesellschaft und Meichroder in Rumänien beherrscht werden, die Kontrolle über mehr als die Hälfte der gesamten rumänischen Petroleumproduktion erlangt hatte, wurde in Rumänien ein Gesetz geschaffen, um dem weiteren Vordringen der Trustmacht einen Riegel vorzuschieben. Dieses Gesetz brachte eine Kontingentierung des Inlandkonsums, den bestehenden Raffinerien wird alljährlich eine bestimmte Verteilungsziffer zugewiesen, wobei die mittleren und kleineren Betriebe eine gewisse Bevorzugung erfahren. Zugleich erfolgte eine Festsetzung der Inlandpreise, um zu verhindern, daß der amerikanische Trust nach seiner sonstigen Praxis das raffinierte Leuchtöl zeitweise unter dem Einkaufspreis des Rohöls verkauft, um kleine Gesellschaften niederzukonkurrieren. Die nicht in Rumänien verbrauchte Produktion muß nachweislich zum Export verwendet oder unter Aufsicht der Regierung unter amtlichen Bedingungen aufbewahrt werden. In deutschen Blättern wurde bei dem Inkrafttreten dieses Gesetzes vielfach behauptet, daß es weitere Fusionen von Petroleumgesellschaften in Rumänien unmöglich machen werde. Wie falsch diese Annahme war, ergibt sich aus der Nachricht, daß Verhandlungen zwischen, die auf eine Vereinigung der rumänischen Petroleumunternehmungen des Schaffhauserischen Kartellvereins mit einer holländisch-rumänischen Gesellschaft abzielen. Die vereinigten Unternehmungen werden etwa über die gleiche Produktion gebieten, wie die Deutsche Bank und die Gruppe Disconto-Gesellschaft und Meichroder. Das Kapital der neu zu errichtenden Gesellschaft ist mit 28 Millionen Lei (100 Lei sind 81 Mk.) in Aussicht genommen. Daß diese neue Gruppe in einen Gegensatz zu der Standard Oil Company und den ihr verbundenen deutschen Banken treten wird, scheint gänzlich ausgeschlossen, sie wird in das Lager Rockefeller übergehen und die weltbeherrschende Stellung des amerikanischen Trusts dadurch noch weiter festigen. — Die Standard Oil Company verteilt für das dritte Quartal 1909 eine Dividende von 6 Prozent. Die Dividenden der zwei ersten Quartale betrugen 15 und 9 Prozent, alle drei Quartalsdividenden entsprechen den Dividenden der Vorjahre seit 1905. Für das letzte Quartal des Geschäftsjahres stellte sich in diesen Jahren die Dividende auf 10 Prozent, so daß die gesamte Jahresdividende 40 Prozent betrug.

Vom Kartellwunder. Wie die Kartellritter künstlich das Angebot verringern, um die Rentabilität ihrer Erzeugung zu erhöhen, ist zwar mangelhaft bekannt, kann aber nicht oft genug dargelegt werden. Zu diesem Zwecke seien die Erfahrungen der Weichblech verarbeitenden Industrien mitgeteilt, die deren Organisation durch eine Umfrage festgestellt hat. Allgemein ist von den Fertigfabrikanten bezeugt worden, daß das Weichblechkarrell das Ausbleiben seiner Lieferungen, bezw. die Verzögerungen der Lieferungen mit allerlei wenig annehmbaren Ursachen begründete. Es blieb den meisten Weichblechverarbeitern nichts anderes übrig, als ihren Bedarf in englischen Blechen zu decken. Die Folge davon war, daß die Einfuhr von englischen Blechen im Jahre 1908 mit 43 000 Tonnen eine Höhe erreichte, die bei der Kartellquote im Jahre 1905 für unmöglich gehalten wurde. Damals betrug die bisher jemals erreichte Einfuhr 29 000 Tonnen. Unter dem Druck der Enquete steigerten zwar die Walzwerke ihre Produktion von 1905 auf 1908 von 2 000 Tonnen auf 59 200 Tonnen, seither ist aber keine weitere Steigerung eingetreten — trotz der vermehrten Nachfrage! Ja, in der Zeit der Hochkonjunktur wurde sogar die Produktion noch verringert, obgleich die Gesamtvereinigung der Weichblechfabrikanten unter Hinweis auf den Schutz der Vergrößerung der Produktion ausdrücklich bezeugte, damit der heimische Bedarf gedeckt werden könnte. Der aber war den Walzwerken schimpfe, weil sie sonst den Schutz nicht so sehr hätten für sich ausbeuten können und die Steigerung des Profits ihnen höher stand als das Interesse der vaterländischen Industrie. So wie die brasilianischen Kaffeepflanzenliebhaber einen Teil ihres Kaffees verbrennen lassen, um ihn zu „balancieren“, so hielten die deutschen Walzwerke mit der Verheerung zurück, um die Preisschraube anziehen zu können!

Kleines Fenilleton.

Wunder des Radiums. Die überraschenden Erfolge, zu denen die Experimente mit Radium in der Pathologie, der Prophylaxe und der Therapie geführt haben, werden in einem interessanten Aufsatz der „Revue“ behandelt, der eine

„Wo kann ich ihn finden?“ sagte Sifist, ohne auf die halbe Anfrage direkt zu erwidern.

„Frage nur nach Kentons Zelt; da steht er alle Abende.“

„Dant! Euch, und nun das Gold; wie viel braucht Ihr?“

„Brauchen? ja lieber Gott, das ist eine kuriose Frage, und Ihr wißt selber recht gut, daß man zu einem neuen Beginn im Spiel je mehr je besser haben muß. Aber könnt Ihr mir mit vier Unzen helfen, ohne daß Ihr sie selber vermischt?“

„Ich denke, ja. Ihr werdet schon nicht so lange Zeit brauchen, um sie zuzuzählen.“

„Ich hoffe nicht.“

„So denn?“, so, kommt heute abend einmal in Kentons Zelt, dort wohnt er, und dann könnt Ihr da vielleicht noch manches Neue sagen.“

Damit sprang er wieder in den Sattel, nicht dem anderen zu und ritt den nächsten Weg der Straße zu, die an dem Teufelswasser niederführte. Hier jedoch stieg er noch einmal ab und ließ sein Pferd in dessen an den einzelnen Grasscheiden weiden, während er selber seine Satteltasche herumrührte, sich wusch und überhaupt, so gut das der Platz erlaubte, Toilette machte. Sogar Haar und Bart kammte er sich sorgfältig aus, und ritt dann erst langsam durch die ganze Stadt hindurch, an keinem der Zelte haltend oder fragend, bis er zu der Stelle kam, an der die Flagge der Vereinigten Staaten von einem glattgeschälten schlanke Cedernstamm niederwehte. Er wußte

Reife aufseherregender Einzelheiten enthält. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt daraus mit: Erst kürzlich ist es Dr. Roux vom Institut Pasteur gelungen, eine am Magenkrebs erkrankte Frau durch Anwendung von Radium zu heilen. Zu gleicher Zeit berichtet der berühmte englische Chirurg Sir Frederic Treves über die Operationen, die unter Anwendung von Radium im Londoner Hospital ausgeführt wurden, und die in fast allen Fällen zu der Heilung der behandelten Hautkrankheiten und Geschwüre führten. U. a. behandelte man einen Knaben, der an einem komplizierten Geschwür von der Größe eines Hühnerkies litt. Unter der Anwendung von Radium verschwand das Geschwür in vier Wochen, ohne Spuren zu hinterlassen; das Muskelgewebe war völlig gesund. In Petersburg hat Prof. G. S. London bei einem blindgeborenen Kinde Versuche mit Radium unternommen; das Kind ist heute imstande, gedruckte Buchstaben zu lesen. Auf dieselbe Weise hat Prof. Sammer in Newyork einem blindgeborenen elfjährigen Mädchen wenigstens einen Teil der Sehkraft schenken können. Andere Experimente haben gezeigt, daß radioaktive Luft auf die Lunge genau so wirkt wie Sauerstoff, und auf Grund dieser Feststellung hat man mit Erfolg eine neue Methode für die Behandlung von Lungenentzündung erprobt. Andere Gelehrte haben auf Grund ihrer Versuche die Ueberzeugung gewonnen, daß Radium dem Kräfteverfall der Senilität entgegenwirkt und somit ein außerordentlich wirksames Mittel für die Verlängerung des Lebens ist. Das Radium tötet die „Alters-Mikrobe“. Es wird ja nie gelingen, die Wirkungen des Alters völlig aufzuheben, denn die Natur raucht schließlich ihre Rechte doch geltend, und man kann voraussehen, daß auch die Entdeckungen Brown-Sequards oder die Meschnitons oder Carrels einen Aushilfsjahren nicht wieder zum Jüngling machen werden können. Aber als gewiß kann gelten, daß es mit Hilfe des Radiums gelingen wird, die Alterserscheinungen zu verzögern und hinauszuschieben. Außerordentlich interessant in dieser Hinsicht sind die Experimente Dr. Stillmann Baileys in Chicago. Der verdiente Gelehrte hat eine radioaktive Substanz entdeckt, die er Thio-Rad-g genannt hat, und die siebzehnfach billiger ist als das teure Radium. Die neue Substanz wird wie das Radium aus Beschlede gewonnen. Dr. Stillmann Bailey hat bei seinen Versuchen zwei Schachteln benutzt, in denen er eine Anzahl Nachfolger einschloß. Die eine Schachtel wurde der Einwirkung des Thio-Rad-g ausgesetzt, die andere nicht. „Ich wollte dabei feststellen“, so berichtet der Gelehrte, „bis zu welchem Grade die Einwirkung der radioaktiven Substanz die Zersetzung der Gewebe verhindern könnte. Die Ergebnisse waren erstaunlich: Die Insekten in der Schachtel, die der Einwirkung des Thio-Rad-g nicht ausgesetzt waren, entwickelten sich normal und erreichten die Lebensdauer, die ihrer Gattung gewöhnlich beigemessen ist; die anderen aber lebten dreimal so lange. Ich sehe nicht ein, warum die Ausdehnung des Versuches auf menschliche Wesen nicht ähnliche Ergebnisse hervorbringen sollte.“ Dr. Danz hat ähnliche Versuche mit den Puppen von Seidenraupen unternommen; es hat sich dabei gezeigt, daß er durch Anwendung von Radium die Entpuppung aufhalten konnte. Zugleich konnte er beobachten, daß nach Verpuppung der radioaktiven Beeinflussung die aus den Puppen entstehenden Schmetterlinge einen ungemein prächtigeren Farbenschmuck entwickelten als die anderen, die der Radioaktivität nicht ausgesetzt waren. Und ähnliche Resultate haben die Versuche bei Pflanzen ergeben, die Koernide, Guilleminot und Abe angestellt haben. Aus all diesen Arbeiten geht hervor, daß mit dem Radium der biologischen Wissenschaft ein neues Feld eröffnet ist, dessen Umfang heute noch kaum abzusehen ist.

Spinnengarn und Luftschiffahrt. In der „Textil-Woche“ (Verlag Fritz Hirschberg u. Co., Berlin) regte kürzlich George P. i e t (Berlin) die Ausnutzung des Spinner-Spinnstoffs durch die Textilindustrie an und machte besonders auf die Eignung dieses Materials für die Herstellung von Luftballon-Hüllen aufmerksam. Das „Spinnengarn“, so heißt er auseinander, das von den Chinesen erfunden wurde, die schon seit Jahrhunderten mit gezwirntem Spinnengarn nähen, zeichnet sich nicht nur durch seine große Haltbarkeit, durch seine Elastizität, sondern vor allem auch durch sein spezifisch leichtes Gewicht aus. Die Bedeutung dieses spezifisch leichten Gewichts wird erst verständlich, wenn man bedenkt, daß ein Faden 5 r metrisch, also 5000 Meter per Kilogramm aus Spinnengarn gedreht, dieselbe Belastung aushält, wie ein Faden 1 r metrisch — also nur 1000 Meter per Kilogramm —, der aus Seidenfaser-Garn hergestellt ist. In der neuesten Nummer der erwähnten Zeitschrift teilt Herr Pief mit, daß die Kolonialregierung und Forscher, sowie Textilinteressenten sich sehr für seine Anregung zu interessieren beginnen, und weißt des näheren auf die Momente hin, die dem Spinnengarn eine Rolle in der Ballon-Industrie zu sichern scheinen. Wohl kein anderes Fadenmaterial, so schreibt er, zeigt eine derartige Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse wie der Spinnengarnstoff; Regen und Feuchtigkeit bleiben ohne jeglichen Einfluß auf ihn. Wasserdrückmachende Imprägnierungen, die selbst in den kleinsten Dosen bei Textilfasern angewendet, selbstverständlich ein erhöhtes Gewicht bedingen, können deshalb beim Spinnengarnstoff beinahe fortlassen. Der nämliche chemische Prozeß aber, der dieser Eigenschaft zugrunde liegt, bedingt auch die sehr schlechte Brennbarkeit des Spinnengarnmaterials, die ebenfalls sehr beachtenswert ist. Selbst bei den bisherigen Erfolgen unserer deutschen Lufteroberung, natürlich aber noch mehr bei den Mißerfolgen zeigte sich stets, daß wir ein vollkommenes Ballonmaterial nötig haben. Das jüngste Festliegen des „Zeppelin 1“, dessen Hülle und Tafelage vom stürmischen Regen durchtränkt, sich nicht erheben konnte, bietet hierfür einen bezeugten, aber sicheren Beweis. Stride und Hülle des Ballons jedoch, hergestellt aus Spinnengarnen, werden folgende Vorteile zeigen: Da das Gewicht des neuen

recht gut, daß dieses der Ort sein mußte, an dem er die oberste Gerichtsperson finden konnte.

Der Abend brach indessen an. Die Dämmerung ist in Nordamerika außerordentlich kurz, und wenn die Sonne erst einmal am Horizont verschwunden, folgt auch die Nacht ihr fast unmittelbar auf dem Fuße. Die Arbeiten im Freien waren auch längst beendet, die Leute hatten ihr Abendbrot schon verzehrt, und die meisten schlenderten nur noch zwischen den Zelten umher, um entweder den schönen Abend zu genießen, oder auch mit der Flasche über den Karten die Zeit bis Mitternacht hinzubringen. Nur wenige suchten so früh ihr Lager, um mit der Morgen-dämmerung frisch wieder an der Arbeit zu sein.

Ein großer Unterschied fand übrigens in den verschiedenen Trinzellen statt, denn nur in den amerikanischen wurde gespielt, während die Franzosen und Deutschen das unter ihrer Leinwand nicht duldeten. Die Mexikaner hielten sich überhaupt fern von den übrigen Weißen und blieben in ihren Lagern, die selbst eine Strecke von der Stadt entfernt angelegt waren. Geistige Getränke ließen sie nicht, weder Wein noch Branntwein, und nur einzelne tranken sich in den Spielzellen herum, um gegen die Amerikaner in ihrem eigenen Spiele: Monte, zu pointieren.

Was sonst noch von Fremden in der Flut oder der Nachbarschaft hauste: Indianer, Neger, Chinesen und einige Sandwich-Inulaner, kam nach Dunkelwerden nie mehr zwischen die Wohnungen.

(Fortsetzung folgt.)

Garnes etwa fünfmal leichter ist als das Erzeugnis der Seiden-raupe. — Baumwolle, Leinen und Hanf sind ja bekanntlich noch erheblich schwerer —, so gestattet die Verwendung von Spinnengarnstoffen, die Stoffhülle des Ballons dicker, also stabiler, herzustellen. Auch die Verwendung von Spinnengarn-Striden und -Tauen ermöglicht eine umfangreichere Tafelage, als dies heute bei Hanf, Bast und selbst bei Seidengarn-Seilen der Fall ist. Damit erhalten aber unsere aeronautischen Fahrzeuge die gewünschte und notwendige Stabilität. Anzuerkennen sind daher die Bestrebungen unserer Kolonialleitung, unserer Textilindustrie die für Spinnengarn geeigneten Rohstoffe zu schaffen. Es wäre ein Verdienst, wenn sie Mittel und Wege fände: 1. die Ueberlassung von Rohspinnstoff an deutsche Spinnereien zu veranlassen oder wenigstens unsere deutschen Spinnereien in die Lage zu setzen, größere Garnpartien in diesem Material praktisch zu spinnen; 2. Zuchtanlagen zur Herstellung und Erzeugung von Spinnengarn-Rohmaterial in den Kolonien so einzurichten, daß sie als Musteranlagen für praktische Zucht gelten können. Daß die Beschaffung von Rohspinnstoff nicht mit gar so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß das Auftreten der zur Materialgewinnung geeigneten Spinnen im Innern Afrikas über alle Maßen häufig ist. Das von den Tieren erzeugte Material findet sich in einzelnen Wäldungen Afrikas in solchen Mengen, daß es stellenweise unmöglich ist, diese mit Spinnengarn überzogenen Wälder zu durchqueren. In seinem Werke „Caput Nili“ erzählt Dr. Richard Kandi von dem unbeschreiblichen, bewundernswürdigen Reichtum an Spinnengarn-Rohstoff in den mittelafrikanischen Wäldungen. U. a. findet sich in diesem Werk folgende Stelle: „Interessanter aber war die Betrachtung, daß in vielen Rhombo-Wäldern, die wir passierten, Hunderttausende von schwarzen, weißgezeichneten Spinnen lebten, deren goldgelbes Gewebe so hart und elastisch ist, daß ich sofort zu meinen Leuten äußerte, es müßte sich aus ihren Fäden Seide weben lassen. Die Spinnen saßen so dicht, daß es gar nicht möglich war, abseits des Weges durch die Bäume zu gehen, ohne fortwährend von den Fäden belästigt zu werden. Und selbst über den Weg spannen sie sich, so daß sich die Reiter unaufhörlich bücken mußten.“ Dieses Dorado für eine eventuelle Spinnstoffzucht fand Kandi unweit der Karawanenstraße zwischen Labora und dem Fluße Sindi, doch gibt es ähnliche, wenn auch nicht so ausgedehnte Spinnengarnbräutereien beinahe in jedem Rhombo-Wald, dessen Feuchtigkeit den Aufenthalt von Insekten begünstigt, denn diese bilden bekanntlich den Nahrungs-fonds für Spinnen. Hier also würde unsere Kolonialverwaltung eingreifen haben.

Vermischtes.

Der irreführende Polizeihund. Bisher war man der Ansicht, so wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben, daß die Verbrecher, so schlan sie auch sein mochten, gegen das kriminelle System der Polizeihunde nichts ausrichten konnten. Dieser Tage hat sich nun aber in Paris der Fall ereignet, daß ein Verbrecher schlauer gewesen ist als die Polizei mit ihrer Hundemeute. Das Geschickliche wird wie folgt berichtet: Schon seit beinahe anderthalb Jahren wurden die Villenviertel von einem Einbrecher in Unruhe versetzt, der auf so seine Weise „arbeitete“, daß man niemals irgend eine Spur entdecken konnte. Der Polizeipräsident Mr. Léprieur war in Verzweiflung und setzte auf die Verhaftung des Einbrechers eine Prämie von tausend Franken aus; allein trotz dieses Ansporns entkam der Gesuchte mit unfehlbarer Sicherheit. Als nun in letzter Zeit die Einbrüche in Chantilly, Malmaison und anderen Orten sich mehrten — der Hochmann erkannte unbedingt, daß alle Einbrüche auf ein und dieselbe Person zurückzuführen seien —, begann die Polizei fieberhaft zu arbeiten. Ein ganzes Korps von Detektiven wurde in Tätigkeit gesetzt, und bei dem letzten Einbruch fand man endlich ein Paar Manschetten, die der Täter liegen gelassen hatte. Sofort wurde einer der besten Polizeihunde herbeigeholt, man ließ ihn am corpus delicti schnuppern, und nachdem er den Geruch in der Nase hatte, wurde die Verfolgung aufgenommen. „Cherry“, so heißt der Hund, lief aus der Wohnung hinaus, die Straße entlang und dann weiter ins Freie — die Detektive ihm nach. Immer weiter ging die Jagd. Man mußte Räume überklettern, Felder durchqueren und einen Wald durchwandern; endlich kam man zu einem kleinen Bache, hier blieb der Hund plötzlich stehen, alle Zurufe und Anweisungen waren vergeblich, Cherry wußte nicht weiter, die Spur war für ihn verloren. Dieses Ereignis war für die Polizei um so trostloser, als der Einbrecher diesmal Schmuckschätze im Werte von 40 000 Franken erbeutet hatte. Nunmehr war man ratlos, und einige Wochen verstrichen, ohne daß auch nur die geringste Möglichkeit sich geboten hätte, den Dieb zu verhaften. Ein reiner Zufall führte zu seiner Ergreifung. Er wurde nämlich bei einem Juwelier in Rheims verhaftet, als er gerade die gestohlenen Schmuckschätze veräußern wollte. Der Polizeipräsident unterzog ihn persönlich einem Verhör, begierig, auf welche Weise André Lamoulen, so ist der Name des Einbrechers, Polizeihunde „an der Nase hatte herumführen“ könnten. Er hatte es auf höchst einfache Art bewerkstelligt: nämlich einfach durch Reinlichkeit. Lamoulen pflegte, sobald er irgend „ein Ding gedreht“ hatte, sofort Kleidung, Wäsche und alles, was er am Leibe trug, zu wechseln; überdies hatte er damals im Bache ein Bad genommen, durch ein mitgebrachtes Parfümfläschchen seinen Körper mit einem vollständig neuen intensiven Geruch befeuchtet, und derart war es ihm gelungen, die feinsten Witterung eines Polizeihundes für sich vollständig unschädlich zu machen. Die Kriminalpolizei hat durch Lamoulen wieder etwas neues gelernt.

Vereins-Kalender.

Sonnabend

Arbeiter-Schachklub abends 8½ Uhr in „Stadt Bielefeld“. Klub „Geselligkeit“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Statklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Statklub „Gemütlichkeit“ 9 Uhr bei C. D. Apenbrint, Herforderstraße. Theaterklub „Olympia“ 8½ Uhr bei Witte Kahl, Herforderstr. Theaterklub „Ehralia“ 8 Uhr bei Freudenau, Herperstraße. Radfahrerverein „Dornberg“ 9 Uhr bei Wirt Bötschmann, Bahrenhausen.

Turn-Verein „Jahn“, Dornberg. Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei C. Kading. Herford. „Volksgesundheit-Vierertel“ 9 Uhr bei Liedtke, Lindenhof. Wieden. Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ in der Centralhalle, Ritterstr. 18 (Eingang Trodenhof).

Montag

Diskussionsklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“. Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Biermann, Bürgerweg.

Herther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Brünig.

Güterlosh. Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr. Lage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Voh, Langestr.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend
wie bei sämtlichen Agenturen
ins Haus gebracht 60 Pfg. n.
lich. Durch die Post b.
1,80 Mk. vierteljährlich er-
Befehlgeb.

Ercheinungstage
mit Ausnahme der Sonn-
Feiertage täglich nachmitt.

Fernsprech-Anschluß Nr.

Nr. 195.

Die heutige Nr.

Schweden

Am Freitag richtete — eine gelbe Grundung glicher, enthaltend die wieder aufnehmen. Solidarität mit den Seiden, daß hier die Seide des dies erforderten. nahme, daß der jegige V von der Unternehmerr geworden ist. Die Unter auf die sonstigen Ausfü in der vorigen Woche m und Aktienbesitz nicht er melbet wird, erregt die rung in den Kreisen d daß der Streikbruchbed ständigen wankelmütig bewußt gewesen, daß die find. Bei ihrer geringe Es sind Versuche im Es handelt sich um libe Handels, die durch eine Ende des ruinierenden doch geachtet, weil selbst nicht einig sind. daß sie die Forderung der günstigen Position lache vorliegt. Die be auf die Entschließungen fluch auszuüben vermoch schaft bei dieser Einfluß Ursache, sich von dieser ihren Entschließungen l

Der Vorstand des nossenschaftlichen fordert in Genossenschaften auf, Lohn-Vergicht zu leisten genau so, wie die P Partei auf ihren Lohn auch die in den Genossen Folge leisten müßten. der Genossenschaften sin und da ist es nicht mehr angestellen als Angehe ihren Lohn verzichten. Das Landessekretar einem neuen Anlauf an darin auseinandergehe industriellen Unternehmen daher von einer Arbeits dem Beschluß der Gew genommen worden ist. antwortlich wäre, würde der Arbeiter der Straß angelassen haben. Es n Konflikt in den Gas- u Urlassen habe. Um übr Betrieben, die im Besch bit unter allen Umständen im Aufruf darauf hinge her die Solidarität der brechen vermochte.

Die Unterförmung bisher recht erfreulich war bei der Generalkon einengangen. Davon la 192 050 Mk., die D 15 482,62 Mk., die Ge Parteiorganisationen 35 sonstige Sammlungen Summe sind bereits schwedischen Gewerksch Werden die Samml geführt, so steht es auf auch in diesem Kampfe zender Weise bekundet.

Neben der deutschen Dänen und die Norweg bringen. Das kleine I sprechen 40 000 Kron schen Brüdern zur Ver Von Sammlungen. leider noch immer nicht

In diesen Sommer eine kleine Literatur hervorrufen werden: di Jahren die Germanen schüttesten, und die Tiroler sich gegen die ihr erbarmungslos nie sich beide Erhebungen scheiden sich nicht nur sondern auch dadurch, eignis, die andere eine und über diese sind wi

schlecht.